Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 29 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7248.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 172. Sonnabend, den 25. Juli 1896. 7. Jahrgang.

Zum Internationalen Arbeitercongreß in London.

Morgen, Sonntag, den 26. Juli 1896, tritt in der Weltstadt London der internationale Congreß der socialistischen Arbeiter und Gewerkschaften zusammen — ein Weltparlament der Arbeit, wie es größer, gewaltiger die herrschenden Klassen noch nicht gesehen, — berufen, die gewaltigste Culturbewegung der Welt wiederum ein bedeutendes Stück dem Ziele, der Befreiung der Arbeiterklasse aller Länder, näher zu bringen.

Nicht zum ersten Male tagt in London ein solches Arbeiterparlament internationalen Charakters.

Am 28. September 1864 sah in derselben Stadt eine Versammlung von Arbeitern aller Nationen. Zum ersten Mal in der Geschichte vereinigten sich Proletarier zu gemeinsamem Werke. Ihr erstes Wort war: „Wir Arbeiter aller Länder müssen vereint eine unübersteigliche Schranke dem verderblichen System entgegensetzen, das die Menschheit in zwei durchaus verschiedene Klassen scheidet, eine Masse hungernder, unwissender Wesen und eine Rasse fettbäuchiger Mandarinen.“ Ihre erste That war die Gründung der Internationalen Arbeiter-Association, deren Programm und Statuten Karl Marx ausarbeitete. Die Statuten beginnen mit dem Satze, „daß die Emancipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erkämpft werden muß“, und erklären, daß Alle, die sich der Internationale anschließen, „Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit anerkennen als die Regel ihres Verhaltens zu einander und zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Glaube oder Nationalität; keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten“ . . .

Die Saat, die jene Männer vor 32 Jahren säeten, ist aufgegangen. Die alte Internationale, der Schrecken aller Regierungen Europas, ist längst dahingegangen, aber an ihrer Stelle steht der mächtige Bau des internationalen Bundes der klassenbewußten Arbeiterschaft aller Länder. Was vor einem Menschenalter die Sehnsucht war von Hunderten, ist heute die Richtschnur zielbewußten Handelns für Millionen. Nicht braucht es mehr der Statuten und Paragraphe, die allen gemeinsame Noth, die allen gemeinsame Erkenntniß führt sie zusammen dem gemeinsamen Ziele der Befreiung zu. Die Congresse von Paris 1889, Brüssel 1891 und Zürich 1893 haben Schritt für Schritt alle socialistischen Organisationen der Welt zu einem Bunde vereinigt. Noch in Paris waren einzelne französische Gruppen fern geblieben, und selbst noch in Brüssel standen die alten Gewerkschaften der Engländer mißtrauisch zur Seite. Aber in Zürich betraten eine Anzahl von Delegirten der Trades Unions zum ersten Male revolutionären Boden, und in London werden wir diese größte proletarische Organisation in ihrer Gesammtheit vertreten sehen. Der Londoner Congreß wird also die umfassendste und imposanteste Vertretung des organisirten Proletariats sein, die sich jemals versammelt hat. Wie das Bild des Congresses hat sich das Bild der gesammten Bewegung geändert, seitdem wir in Zürich beisammen waren. Gespornt von der rapiden Entwicklung des Capitalismus, schreitet in allen Ländern die Organisation der Arbeiterschaft mit Riesenschritten vorwärts, und knirschend müssen sie die Herrschenden als politische Macht erkennen.

Vor drei Jahren noch war es die deutsche Socialdemokratie allein, die, durch die Wahlen als die stärkste Partei des Reiches erwiesen, der wichtigste Factor der Reichspolitik geworden war. Aber kurz nach dem Züricher Congreß brachten die Wahlen in Frankreich den Socialisten so mächtigen Zuwachs, daß es nur der endlichen Vereinigung ihrer einzelnen Gruppen bedurfte, um eine einflußreiche Fraction zu schaffen und die Interessen der Arbeiterklasse auf die Tagesordnung zu setzen. Noch in demselben Jahre konnten unsere belgischen Genossen ihr eben erkämpftes Wahlrecht zum ersten Mal ausnützen, und ihr Erfolg, der vor wenigen Wochen sich erneuerte, macht das reactionäre Europa erzittern. Vielleicht die bedeutungsvollste Handlung aber zeigt sich in Rußland, und so nüchtern und skeptisch man den Verlauf der Dinge ansehen mag, die Erhebung von organisirten Proletariermassen in Petersburg im Angesichte der Peterpaulsfestung eröffnet die Aussicht, daß endlich auch dort der Stein ins Rollen kommt, und kündigt damit geradezu eine Umwandlung aller europäischen Verhältnisse an.

Auch die Gruppe von Delegirten aus Oesterreich, die diesmal der großen Entfernung halber kleiner sein wird als sonst, wird von Fortschritten zu erzählen haben. Die Socialdemokratie aller Zungen in Oesterreich hat fleißig gearbeitet, tapfer gekämpft, und nicht ohne Erfolg. Zur Zeit des Züricher Congresses standen sie im Beginne des Wahlrechtskampfes, heute ist das österreichische Proletariat im Begriffe, zum erstenmal an die Wahlurnen zu treten; das Ziel des Kampfes ist lange nicht erreicht, aber um ein gutes Stück ist man weiter gekommen.

Jeder internationale Congreß hat schwierige Arbeit zu leisten, und es ist erfreulich, daß wenigstens einige technische Hindernisse diesmal beseitigt oder wenigstens verringert sein werden. Die Aufgabe, eine geordnete Verhandlung in einer Versammlung zu leiten, deren Mitglieder ziemlich sämmtlichen civilisirten Nationen angehören und in der in mindestens drei Sprachen gesprochen wird, wäre für jede andere Körperschaft einfach unüberwindlich und ist auch für Socialisten nicht leicht. Aber schon in Zürich ging es ziemlich glatt, und nun sind die Formen auch gefunden und werden diesmal sich bewähren. Eine weitere Behinderung der Congresse war bisher stets die Frage der Zulassung von Leuten, die zwar Revolutionäre, aber nicht Socialisten sind: der Anarchisten aller Secten. Der Züricher Congreß hat da nun definitiv reinen Tisch gemacht und festgestellt, daß zum Socialistencongreß nur Leute zugelassen werden, die auf gemeinsamem Boden kämpfen, die mit uns über das Ziel einig sind und auch mit uns gemeinsam denselben Weg gehen wollen. Sollten Anarchisten auch in London zudringlich werden, dann dürfte ihnen kurz und bündig begreiflich gemacht werden, daß wir Genossen erwarten, die mit uns arbeiten und kämpfen wollen, aber auf die Gegenwart von Leuten verzichten, die auf principiell anderem Boden stehen und eingestandenermaßen nur kommen, um unsere Arbeit zu stören. Sie gehören so wenig zu uns, als es Socialdemokraten einfallen wird, einen Anarchistencongreß zu behelligen. Die hoffentlich rasche Erledigung dieser geschäftlichen Fragen wird uns Zeit zur Erledigung des reichen Programms geben. —

Die Tagesordnung ist überreich; in 91 bereits vorliegenden Anträgen werden alle Fragen der politischen Action, der gewerkschaftlichen Organisation, des Arbeiterschutzes auf staatlicher und communaler Grundlage, der Erziehung behandelt, und zudem wird die Agrarfrage ausführlich zu erörtern sein. Es ist begreiflich, daß jede einzelne Organisation in den Vordergrund stellt, was ihr zunächst auf die Nägel brennt, und die Auswahl der wichtigsten und gemeinsame Interessen berührenden Gegenstände wird eine der schwersten Aufgaben des aus Delegirten aller Nationen zusammengesetzten Bureaus bilden.

Der Congreß findet statt in London, wo Karl Marx begraben liegt und wo Friedrich Engels vor einem Jahre gestorben, die beide an der Wiege der alten Internationale gestanden. Das Kind ist zum Manne geworden, und was damals Ahnung einzelner war, ist die vollbewußte Arbeit der Arbeiterklasse aller Länder, die geeinigt steht gegen die Macht der Ausbeuterklassen, und entschlossen, sie zu brechen.

Der internationale Arbeitercongreß in London ist der schöne, klassische Ausdruck der Internationalität der Arbeiterbewegung, die, ein Product der Eroberung der gesammten Welt durch den Gewaltherrscher Capitalismus, auch die Entschließung der ganzen Welt bedeutet, sich der verderblichen Macht dieses Tyrannen zu entwinden. In der vieltausendjährigen Geschichte der Menschheit, die eine vieltausendjährige Geschichte von Leiden und Märtyrerthum, hat die Sehnsucht nach Glück und Freiheit den Herzen der Gequälten und Leidenden nie gefehlt, war niemals der Kampf gegen Unterdrückung und Knechtschaft in noch so großen Strömen Blutes zu ersticken; aber was diesen Kämpfen den Charakter von nur Verzweiflungsausbrüchen verlieh, was ihren Untergang zu tragischer Nothwendigkeit, was das alte Joch dann noch mit doppelter Wucht auf den Schultern der Gebeugten lasten machte, war die Unkenntniß der Gesetze des socialen Lebens, war das Fehlen einer klaren Einsicht in den Gang des wirthschaftlichen Getriebes und der gesellschaftlichen Evolution. Stumm und staunend standen die Menschen vor dem verwickelten Mechanismus, von dem sie nur fühlten, daß er ihren Untergang bedeute; da sie ihn nicht verstanden, zermalmte er sie. Die heutige Arbeiterbewegung bedeutet, daß zum erstenmal der Menschheit das Verständniß ihrer selbst und der Welt um sie aufgegangen; und ihre Internationalität stellt eines der wichtigsten Momente dieser Erkenntniß vor.

Und so begleiten unsere Herzenswünsche die Tagung des Congresses, dessen Arbeiten den um Freiheit und Gerechtigkeit ringenden Proletariern aller Länder zum wahren Heile wirken mögen.

Politische Rundschau.

— Herr von Stumm, ein Freund der Anarchisten. Aus Berlin schreibt man der „Leipziger Volkszeitung“: Wenn ein Blatt der Bourgeoisie die Anarchisten hätschelt, so ist es das Organ des Freiherrn von Stumm, die „Post“. Wo sie die Anarchisten gegen die Socialdemokraten ausspielen kann, da ist sie die erste auf dem Plane und neben dem Organe des Herrn von Stumm ist die „Post“ auch das Leiborgan der Berliner Anarchisten.

Lene.

Roman von Nicolaus Krauß.

1] Nachdruck verboten.

I.

Langsam waren sie die Höhe hinaufgestiegen auf dem kaum fußbreiten Steige, den die überhängenden, körnerschweren Aehren des Roggens fast verbargen: die hochgewachsene ernste Frau mit den gleichmäßigen Schritten eines Menschen, der weiß, wohin er will, das zehnjährige Mädchen bald laufend, bald zurückbleibend, jetzt hier eine blaue Kornblume pflückend oder eine rothe Rade, dann wieder zurückblickend nach den Giebeln des Dorfes, das sie vor einer halben Stunde verlassen.

In der Mitte des kleinen Rasenfleckens, der den Hügel krönte, lag umgestürzt ein großer Granitblock, das letzte Ueberbleibsel eines verfallenen Marterls. Die Frau ließ aufathmend das Bündel, das sie bis dahin am Arme getragen, zur Erde gleiten, setzte sich auf den Stein und zog das Mädchen neben sich.

„Wirst müd' sein, arm's Trutscherl. Thun wir halt ein bisl ausruhn. Siehst D', und das Schwerste ist schon überstanden. Ganz eben geht's jetzt, wie auf einem Tisch, bis wir nach Hause kommen.“

Die Frau legte die Hände ineinander und versank in Gedanken.

Ueber ihr und um sie lagerte die sonnendurchglühte Stille eines Sommernachmittags, die fast etwas Körperliches hatte. Kein Mensch weit und breit. Aus den Roggenfeldern, deren Halme schon völlig weiß geworden, drang ein würziger Brotgeruch, vermischte sich mit dem süßlichen Geruch der reifenden Gerste und dem starken Duft des Lavendels und Thymians, deren kleine unscheinbare Blüthen alle Raine überwucherten, und schwamm wie ein Meer von Wohlgeruch über all' den von keinem Lufthauch bewegten, der zischenden Sense und klirrenden Sichel entgegenharrenden Stengeln und Aehren, Halmen und Blättern. Aus einem blühenden Kleefelde drang ununterbrochen das feine, rythmische Gezirp der grünen Heuschrecke, eine dicke Hummel setzte sich auf die gelbe Dolde eines Giftkers und zog wieder davon, brummend, weil sie keinen Honig gefunden; zischend schoß eine Wespe vorbei und scheuchte einige Kohlweißlinge durcheinander, die sich auf einer vom letzten Regen her noch feuchten Stelle des Steiges versammelt hatten.

In die tiefe Stille tönte auf einmal erst ein halb verhaltenes, dann mit aller Gewalt losbrechendes Schluchzen. Erschreckt hob die Frau das Haupt und mit mütterlicher Zärtlichkeit zog sie das weinende Mädchen an ihre Brust.

„Gelt, 's thut Dir halt weh, daß D' aus Deiner Heimath fort mußt? Darfst nicht weinen, Trutscherl, kommst ja zu keinen fremden Leuten, gehst ja mit mir. Siehst D', und Spielkameraden kriegst D' auch! Meine Lise ist grad' so groß wie Du, weißt D', und dann die vielen, vielen Kinder in der Schul' . . .! Weißt D' und Dein Mutterl . . .“

Die Frau brach plötzlich ab und biß die Zähne übereinander; die Erinnerung an ihre unglückliche Schwester hatte sie überwältigt. Aus ihren starr blickenden Augen lösten sich die Thränen und rollten ihr über die schmalen von Sorgen und Mühen gebleichten Wangen, daß eine bald die andere schlug. Aber kein Laut drang ihr aus der Brust. Und mit aller Gewalt sich zusammenfassend, fuhr sie sich einige Male verstohlen mit dem Rücken der linken Hand über die schwimmenden Augen und sagte liebreich zu der Kleinen, die noch immer ihr Antlitz an ihrer Brust barg:

„Schau, Lene, schau! Siehst D' wie's funkert? Da . . da droben, links, beim Wald. Siehst D', das sind die Thürm' der Kulmer Kirchen. Weiß D', da hängt die große Glocken, die man im ganzen Egerland hört und bis ins Böhmen hinein. Und allweil brummt sie: „Säu ausg'wühlt! . . . Säu' ausg'wühlt! . . .“ Hast es schon g'hört, warum die so brummt?“

Um den verzogenen Mund des Mädchens stand noch das Weinen, aber in den Augen blitzte die Neugierde; energisch schüttelte es das Haupt.

„Na, dann paß' auf! . . . Siehst D', wie die Schweden kommen sein, da haben die Kulmer ihre schöne Glocken vergraben, weil die Raubersbande ihnen sie sonst weggenommen und Kanonen d'raus gossen hätt'. Und die Schweden haben s' auch net g'funden, aber den ganzen Ort haben s' anzunden und Alles, was ihnen in die Händ' kommen ist, erschlagen. Wie der Krieg endlich aus war, sind die Kulmer, was noch übrig waren, wieder zurückkommen und haben ihre Heimath wieder aufbaut. Aber Keiner hat g'wußt, wo die Glocken vergraben ist. Und da sind sie traurig gewest viel und viele Jahr'. Da hat einmal der Kulmer Sauhirt ausitrieben und wie er so schaut, sieht er, wie die Säu' allweil auf ein' Fleck bleiben und scharren und wühlen und wühlen. Da ist er aufg'sprungen und ist hingangen und hat die Henkel der Glocken g'sehen. Er ist gleich in den Ort 'neingelaufen und hat Lärm g'schlagen. Die Kulmer haben eine närrische Freud' g'habt und die Glocken gleich auf'n Thurm 'naufzogen . . . Siehst D', und seit der Zeit brummt sie allweil: „Säu' ausg'wühlt! . . . Säu' ausg'wühlt!“ . . . Wirst D' Dir's merken?“ . . .

(Fortsetzung folgt.)

Das muß einmal festgenagelt werden: die „Post" als publicistische Helfershelferin der Anarchisten. Herr von Stumm, der Mann, der die besonnene Arbeiterbewegung wie einen Todfeind haßt, spielt zu gleicher Zeit den Liebenswürdigen zu den Männern der That; zwar kein Wunder: Scharfmacher bleibt Scharfmacher, mag er die Arbeiter vertreten wollen oder das Unternehmerthum. So veröffentlicht auch jetzt wieder die „Post" einen ausführlichen Auszug aus dem Bericht, den die deutschen Anarchisten dem am Sonntag beginnenden internationalen Arbeitercongreß in London vorlegen wollen. Der Bericht behandelt die deutsche Arbeiter- und Gewerkschafts- sowie die politische Bewegung und enthält nichts anderes als eine Verurtheilung der deutschen Socialdemokratie. Der Gang der deutschen Bewegung soll danach nur äußerlich und scheinbar sein, die Führer nur gewiegte Poseure und Journalisten, kurz, die ganze Socialdemokratie ein durch Schuld der Führer fehlerhaftes Gebilde. Mit großer Wollust kramt die „Post" diese Kritik aus. Glaubt sie damit, die Socialdemokratie in ihren Erfolgen stören zu können? Gewiß, welcher Socialdemokrat wird nicht zugestehen, daß auch innerhalb der Socialdemokratie nicht alles Gold ist, was glänzt? Welche Partei hätte keine Fehler? Freilich, die Socialdemokratie ist in der glücklichen Lage, Fehler und Dummheiten schließlich mit dem besten Magen verdauen zu können, wozu freilich die bürgerlichen Parteien nicht kräftig genug sind. Und wahrhaftig, daß gerade die Anarchisten glauben, den Kritiker spielen zu können, das kann uns wenig irritiren. Ihnen gegenüber ist die socialdemokratische Bewegung denn doch eine achtunggebietende Partei, die trotz aller Fehler eine gewaltige, den Fortschritt herbeiführende Macht ist, was der Anarchismus wohl kaum von sich sagen kann. Wenn die „Post" zum Schlusse meint, die Führer der deutschen Socialdemokratie würden Alles aufbieten, die Vorlesung dieses Berichtes auf dem Congreß zu verhindern, so müßten wir diese Führer sehr schlecht kennen, wenn ihnen diese Vorlesung nicht höchst schnuppe wäre. Sie können sich diese Vorlesung leisten ohne irgendwie dabei zu verlieren. Im Gegentheil, diese anarchistische Kritik würde sich zu einem direkten Erfolge der deutschen Führer gestalten, die sich durch die Angriffe von dieser Seite höchstens geehrt fühlen können. Nein, die Anarchisten sind die am wenigsten beachtenswerthen Kritiker unserer Partei. Sie erreichen mit ihrer Kritik nur, daß man schließlich auch wirkliche Mängel übergeht, weil und wenn sie zufällig einmal von anarchistischer Seite ausgesprochen werden sollten. Interessant aber bleibt die Thatsache, daß die „Post" den Berliner Anarchisten als Sprachrohr in der Oeffentlichkeit dient.

— Freiherr v. Stumm ist des Klagens müde, seitdem er erfahren hat, daß dabei nicht immer für den Kläger Ersprießliches herauskommt. Die „Saar- und Blies-Zeitung" schreibt:

Der Ruhm des Pastors Köpschke scheint gewisse Herren in Saarbrücken zur Nacheiferung anzuspornen. Sie haben unter dem Titel „Freiherr v. Stumm-Halberg und die evangelischen Geistlichen im Saargebiet" eine Broschüre erscheinen lassen, welche sich in Ton und Inhalt dem Pamphlet des verurtheilten Sangerhauser Pastors würdig an die Seite stellt ... Wie wir hören, beabsichtigt Freiherr v. Stumm nicht, wie im Köpschke'schen Falle, die gerichtliche Klage gegen die streitbaren Verfasser der neuesten christlich-socialen Leistung zu erheben oder sich gar in einen Federkrieg mit denselben einzulassen. Herr von Stumm wird es vielmehr den kirchlichen Oberbehörden überlassen, ob sie es für angemessen erachten, daß evangelische Geistliche von Herbeiführung des Friedens reden, sich auf das Wort „Selig sind die Sanftmüthigen" berufen und in demselben Athem in gehässigster Weise den Kampf auf's Neue zu entfachen suchen.

Es mag ja viel bequemer sein, die bösen Gegner ihren kirchlichen Oberen „zu überlassen", d. h. sie stumm zu machen, aber sehr nobel erscheint es nicht und ein Beweis von Vertrauen in die von Herrn v. Stumm vertretene Sache ist es auch gerade nicht, dies „Ueberlassen an die Oberbehörden!"

— Der Regierung droht ein gefährlicher Freundschaftsdienst. In Berliner aristokratischen Kreisen soll die Gründung eines conservativen Clubs geplant sein, der außer geselligen Zwecken auch den verfolgen soll, der regierungsfeindlichen Agitation der Agrarier entgegenzutreten. Daß ein solches Zwitterding den Agrariern Furcht einflößen und der Regierung einen Rückhalt gegen die Agrarier bieten könnte, ist nicht anzunehmen; eher dürften daraus für die Regierung neue Verlegenheiten entstehen, zumal die betreffenden aristokratischen Kreise ihr gewiß auch nicht umsonst Liebesdienste erweisen wollen. Die Regierung hat alle Ursache, zu beten: „Herr, schütze mich vor meinen Freunden!"

— Ein Parteitag der deutsch-socialen Reformpartei (Antisemiten) soll Ende September oder Anfang October in Halle a. S. stattfinden.

— In Brandenburg-Westhavelland will auch ein Antisemit sich um das Reichstagsmandat bewerben. Das halbe Dutzend Candidaten wird bis zur Ausschreibung der Wahl voll werden.

— Die Bäckermeister pfeifen auf das Gesetz! Indem sie gegen dasselbe sich auflehnen und es offen verletzen, zeigen sie sich als „staatserhaltende" Elemente ersten Ranges. In einer am 25. Juni abgehaltenen Versammlung Berliner Bäckermeister war beschlossen worden, durch ein Innungsmitglied, den Bäckermeister König, die Rechtsgültigkeit der Verordnung des Bundesrathes, betreffend das Bäckereigewerbe, anfechten und die Sache durch alle Instanzen verfolgen zu lassen. Der genannte Meister hat sich nunmehr bei der Polizei selbst der Nichtbefolgung der bundesräthlichen Verordnung bezichtigt. Die Polizei hat daraufhin die Arbeitsräume revidirt und festgestellt, daß die Denunciation auf Wahrheit beruht. Herr König wird nun wohl nächstens ein Strafmandat zugeschickt erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragen. Damit wäre der Instanzenzug eröffnet und die Herren Bäckermeister können im Gerichtssaale für ihre „gerechte Sache" als „Märtyrer der Arbeiterschutzpolitik" Propaganda machen. Welch jämmerliche Comödie!

— In der hessischen zweiten Kammer haben die antisemitischen Abgeordneten Köhler, Bähr und Ripper bezüglich eines am 15. September 1895 von dem Kreisrath in Erbach erlassenen Verbotes einer öffentlichen Volksversammlung zu König im Odenwald den Antrag gestellt, die Kammer möge dieses Verbot als gegen das in Hessen bestehende unbeschränkte Versammlungsrecht und demnach gegen die Verfassung gerichtet bezeichnen. Der Berichterstatter Frhr. v. Köth (ultr.) beantragte Namens des Ausschusses, der erhobenen Beschwerde keine Folge zu geben. Zum Erlaß des Verbotes habe wohlbegründeter Anlaß vorgelegen, da bei einer Versammlung unter freiem Himmel die durch Musik und Getränke erhitzten jungen Leute leicht Ruhestörungen verursachen könnten. Der ultramontane Abg. Dr. Schmitt protestirte gegen das Verhalten seines Fractionsgenossen Köth, ebenso that dies der ultramontane Abg. Wasserburg, der unserem Genossen Ulrich energisch secundirte und mit demselben mit Entschiedenheit das Vorgehen der Regierungsorgane und die Stellung der Regierung bekämpfte. Bei der Abstimmung wurde der Antrag gegen zehn Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Socialdemokraten, die Antisemiten und vier Abgeordnete des Centrums.

— Behandlung politischer Gefangener. Genosse Jäck theilt dem „Vorwärts" folgendes Erlebniß aus der Zeit, wo er die „Elsaß-Lothringische Volks-Ztg." redigirte, mit:

Durch die Affaire Kauffmann-Hamburg ist die Behandlung, welche socialdemokratische Redacteure in deutschen Gefängnissen zu erdulden haben, wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Auch ich kann dazu einen Beitrag liefern. Als ich Ende des Jahres 1894 meine [illegible] Gefängnißstrafe im Bezirksgefängniß zu Mülhausen i. E. antrat, ersuchte ich um Selbstbeköstigung. Diese wurde mir vom Ministerium in Straßburg verweigert unter der Begründung, daß ich schon mehrfach vorbestraft sei. Ich wies schon auf das Ungerechte dieser Begründung hin, indem ich mich darauf berief, daß ich bisher nur einmal, und zwar wegen Beamtenbeleidigung, mit 14 Tagen bestraft sei. Trotzdem blieb es bei der ersten Entscheidung. Als ich nach mehr als dreimonatlicher Haft dabei ertappt wurde, daß ich einige Zettel hinausgeschrieben hatte, wurde ich in eine feuchte unterirdische Zelle gebracht. Nach fünftägigem Aufenthalt dort waren meine Hals- und Rückenmuskeln so stark angeschwollen und ich litt zugleich unter einer so starken Gemüthsdepression, daß der Gefängnißarzt mein Gesuch auf Strafaussetzung befürwortete und durchsetzte. Ich führe diese Erfahrungen heute deshalb an, weil ich Grund zu der Befürchtung zu haben glaube, daß Genosse Martin, der augenblicklich in derselben Anstalt weilt, in ähnlich harter Weise behandelt wird. Kurz vor Beendigung seiner letzten einjährigen Gefängnißstrafe hat der dortige Director dem Genossen Martin wörtlich gesagt, „er solle sich in Acht nehmen, wiederzukommen; er würde sonst dieselben Vergünstigungen, wie bisher, nicht mehr zu genießen haben. Martin ist körperlich schwächlich und zudem hochgradig nervös, so daß der Anstaltsarzt trotz mehrfacher Einsprache von Straßburg aus die Selbstbeköstigung und Selbstbeschäftigung damals noch für ihn durchgesetzt hat. Nun hat er wieder ein Jahr und ich nehme an, daß der Director seine Drohung von jener Zeit heute zur Wahrheit gemacht hat. Sollte dies der Fall sein, so würde es für Martin's Constitution — wie ich ihn kenne — nur ein langsames Sterben bedeuten. Vielleicht trägt diese Anregung dazu bei, über die Behandlung Martin's durch die Gefängnißdirection — bezw. das Ministerium, in Straßburg etwas Näheres zu erfahren. Auch im Fall Kauffmann ist die Oeffentlichkeit ja nur durch einen Zufall von den Gefängnißleiden unseres Genossen unterrichtet worden.

— Für die Reichstagsersatzwahl im Kreise Schlettstadt, die am 9. August stattfindet, ist als klerikaler Candidat der Bürgermeister Spieß aufgestellt worden. Er hat erklärt, im Falle seiner Wahl der elsässischen Partei im Reichstage beitreten zu wollen. Als Gegner steht ihm wieder der Kreisdirector Pöhlmann aus Schlettstadt gegenüber, dessen Wahl bekanntlich für ungültig erklärt wurde. Für seine Candidatur wird diesmal nach der „Köln. Volksztg." weniger Trommelwirbel, aber eine desto fieberhaftere Agitation entfaltet. Pöhlmann bereist das Revier und hält Versammlung auf Versammlung ab. Eine Versammlung wurde sogar durch das Läuten der großen Kirchenglocke den Einwohnern bekannt gemacht!

Frankreich.

Der heilige Säbel! An der Grenze von Elsaß-Lothringen ereignete sich dieser Tage Folgendes: Der Commandeur des 19. französischen Infanterieregiments, welches daselbst eine Uebung hielt, richtete an die Soldaten eine Ansprache, in der er u. A. sagte: „Das Schauspiel, das Ihr da vor Augen habt, ist beredter als irgend eine menschliche Stimme es sein könnte. Zu unseren Füßen breitet sich unsere verlorene Provinz aus. Ihr seht vor Euch auf unsere elsässischen Brüder; eine Linie, nur eine einfache Linie trennt uns von ihnen und hindert uns, mit ihnen uns zu vereinen. Diese Linie, es ist uns verboten, sie zu überschreiten. Hinter ihr, um sie zu vertheidigen, steht eine Armee, die Armee, die uns geschlagen, besiegt hat.

Dann pries er die französische Armee und zog schließlich seinen Säbel und hob ihn in die Höhe: „Der Gewalt überlassen wir die Vertheidigung und Geltendmachung unserer Rechte. Der Säbel ist es, an den ich appellire, Säbel, heiliger Säbel, ich grüße dich! In dir, Säbel, grüße ich unsere Macht, in dir unsere Rechte zur gegenwärtigen Stunde. Säbel, ich grüße dich! Du, du bist es allein, zu dem wir unsere Zuflucht nehmen."

Deutsche „patriotische" Blätter kritisiren diese Leistung des französisch-militärischen „Patriotismus" sehr abfällig. Haben wir denn aber in Deutschland nicht schon wer weiß wie oft ähnlichen Wahnsinn gehört? Hat man nicht unsere Jugend in der Schule zum Franzosenhaß aufgestachelt? Hat man sie nicht singen gelehrt: „Haut sie, daß die Lappen fliegen, daß sie all' die Kränke kriegen in das klappernde Gebein?" Gewiß! Wir erinnern uns gewisser Vorgänge, bei denen der preußisch-deutsche Säbel und die preußisch-deutsche Flinte noch einen ganz anderen Verherrlichungs-Cultus erfahren haben.

Rußland.

Die väterliche russische Regierung hat nach Beendigung des Petersburger Streiks einen

Briefe vom Lande.

IV.

Den 24. Juli 1896.

Am nächsten läge es, wenn ich Ihnen heute Einiges über die begonnene Ernte schreibe und über die mancherlei Wahrnehmungen, die ich dabei gemacht habe. Vielleicht aber thue ich doch besser daran, damit bis zum Ende der Ernte zu warten und heute von der Landwirthschaft lieber einmal auf das Gebiet der Industrie abzuschweifen, selbstverständlich der schlesischen. Ich benutzte nämlich letzthin einige Feiertage, um mit dem Ränzchen auf dem Rücken und mit dem Stock in der Hand Angenehmes und Nützliches, eine Gebirgspartie und Industriestudien, mit einander zu verbinden. Das Eulengebirge war mein Ziel.

Sie erwarten von mir hoffentlich keine eingehende Schilderung dieses merkwürdigen Industriegebietes. Dazu habe ich weder Zeit noch Veranlassung. In officiellen und nichtofficiellen Berichten findet Jeder, der Interesse an der Sache hat, Material genug über die Situation der Textilindustrie der Eulengebirgsgegend, und über die Lage der dort beschäftigten Arbeiter berichtet ja sogar eines unserer Parteiblätter. Nach den Eindrücken, die ich auf dieser Wanderung erhalten habe, und die nur flüchtig sein konnten, will ich Ihnen nur einige der auffälligsten Erscheinungen berichten. Auf der nordöstlichen Seite des Eulengebirges habe ich Peilau, Reichenbach, Langenbielau und Peterswaldau, auf der süd- und nordwestlichen Seite das Weistritzthal besucht, in dem die bedeutendsten Dörfer Wüstegiersdorf und Tannhausen sind.

Wohl den unangenehmsten Eindruck von allen Dörfern, die ich gesehen habe, hat Peilau auf mich gemacht. Es ist ein merkwürdiger Gegensatz zwischen dem durchweg sauberen, zu peinlich sauberen Gnadenfrei, wo „fromme Brüder" ihre capitalistischen Schäfchen ins Trockene bringen, und dem größten Theile des langen Dorfes Peilau, wo die bereits satt gefütterten Schäfchen der Reichenbacher und Langenbielauer Fabrikanten und Verleger vegetiren. Es war mir, als käme ich in mein Heimathsdorf im Riesengebirge, wo zu meiner Kindheit Zeit in allen Häusern der Webstuhl klapperte und ich selbst noch spulen und weben lernte. In meiner Heimath sind jetzt glücklicher Weise die Handweber seltener geworden, in Peilau dagegen traf ich nur wenige Häuser, aus denen nicht der Webstuhl herausklapperte, oder vor dem nicht spielende Kinder und Frauen saßen. Und nicht nur die Häusler und Inwohner weben hier, auch die kleinen und mittleren Bauern weben entweder selbst, oder haben einen Theil ihrer Häuser an Weber vermiethet. Nirgends habe ich mehr dürftige, kleinköpfige und abgehärmte Gestalten, selten mehr Krüppel gesehen als in Peilau, besonders in dem Reichenbach zunächst liegenden Theile. Selbst die Landproletarier der Gegend, die ich eben verlassen hatte, scheinen es besser zu haben, als die Peilauer Handweber. Von allen anderen Dörfern, die ich sonst gesehen habe, kann ich das nicht behaupten.

Reichenbach übergehe ich, das Städtchen hat das eigenthümliche Gepräge der Textilindustrie des Eulengebirges bereits zu sehr verwischt. Interessanter, bei Weitem interessanter war Langenbielau. Die Straße, die von Reichenbach nach Langenbielau führt, kommt gerade in der Nähe der Fabrik v. Neugebauer u. Söhne in das Dorf, jener Fabrik, die nun schon seit sieben Wochen zu einer traurigen Berühmtheit gelangt ist. Das erste, was ich in Langenbielau sah, war natürlich die — liebe Polizei. Die Streikenden hatten eben unter dem Schutze der Ziegelscheune eine Versammlung gehabt, sie zerstreuten sich auf den verschiedenen Wegen des Dorfes. Das Resultat der Versammlung war: es wird weiter gestreikt. Die Vermittelungsversuche des Gewerbeinspectors aus Reichenbach hatten bei den Inhabern der Firma nichts gefruchtet. Der Hauptinhaber der Fabrik ist übrigens an dem Streik weniger Schuld als die anderen Betheiligten. Die Ordnung in der Fabrik ist nie besonders gut gewesen und auch bei den übrigen Langenbielauer Fabriken und Fabrikanten war die Firma B. Neugebauer u. Söhne nicht sonderlich beliebt, besonders deshalb nicht, weil sie durch „Ramschverkäufe" zu Unterpreisen das Geschäft schädigte. Aus diesem Grunde haben ja auch manche Fabrikanten namhafte Beiträge zur Streikkasse geleistet. Nach einer von der Firma selbst veröffentlichten Zusammenstellung in einem Localblatte hatten die Wochenlöhne der Arbeiter zwischen 20 und 5 Mk. geschwankt; der mittlere Lohnsatz war ungefähr 10 Mk. Merkwürdig war nur, daß diese Zusammenstellung sich nur auf etwas über 200 Arbeiter bezog, während weit über 400 im Streik sind! Sollte etwa bei einer Zusammenstellung der Löhne aller Streikenden ein noch niederer Durchschnittssatz herauskommen? Wichtig, nicht nur für den Langenbielauer Streik, sondern für alle Streiks überhaupt, ist die jetzt in Langenbielau hervortretende Thatsache, daß auch die Gemeinde und ihre Vertretung ein Interesse an dem Streik und dessen Ausgange hat. Haben nämlich die Arbeiter in Folge eines Streiks wenig oder keinen Verdienst, so leiden dadurch nicht blos die kleinen Krämer, Fleischer, Bäcker, Gastwirthe und Vermiether von Wohnungen, sondern zuletzt die Gemeinde selbst, die die in der Gemeinde Heimathsberechtigten zu erhalten verpflichtet ist. Die Gemeinden werden vielleicht später öfter in die Lage kommen, bei Streiks ein ernstes Wort mitzureden und es wird meist in ihrem Interesse liegen, ihr Wort für die Streikenden einzulegen. Auch in Betreff des Zuzuges fremder Arbeiter können sie jetzt schon den Fabriken

Aufruf an die Arbeiter verbreiten lassen, dessen Wortlaut nunmehr vorliegt:

„Hiermit wird auf Befehl des Finanzministers den Arbeitern der Petersburger Baumwoll-Spinnereien und -Webereien das Folgende mitgetheilt:

Im Laufe der letzten zwei Wochen haben auf einigen Baumwollen-Manufacturen die Arbeiter die Arbeit eingestellt und Streiks inscenirt, wozu sie von übelgesinnten Leuten aufgereizt worden sind, welche ihnen schon lange den Rath geben, zu streiken, und versprechen, daß auf diesem Wege die Arbeiter für sich verschiedene Vortheile erzielen werden. Schon in diesen Tagen konnten die Arbeiter sich selbst überzeugen, daß der Streik für sie zu schlimmen Folgen geführt hat; die Arbeiter haben ihr ganzes Einkommen eingebüßt, viele für ganze zwei Wochen; die Aufwiegler und Rädelsführer sind verhaftet und haben nach dem Gesetze eine strenge Bestrafung zu gewärtigen. Und wie viel Leiden und Noth haben in dieser Zeit die an nichts schuldigen Familien der Arbeiter ertragen müssen! Wenn die Arbeiter streiken, so können während des Streiks selbst ihre gerechten Wünsche nicht erhört werden; keine Gesuche können von ihnen entgegengenommen werden, da die Streikenden, indem sie eigenmächtig nach gemeinschaftlicher Verabredung die Arbeit niederlegen, ungesetzlich handeln. Das Gesetz schützt die Arbeiter und zeigt ihnen den Weg, auf welchem sie das Recht finden können, wenn sie empfinden, daß ihnen Unrecht geschehen ist. Das Gesetz sagt, daß im Falle einer Unzufriedenheit zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern, welche durch Vereinbarung nicht beigelegt worden ist, die Arbeiter sich an den Fabrikinspector wenden müssen, er wird die Angelegenheit prüfen und eine Entscheidung treffen. Wenn die Entscheidung des Fabrikinspectors die Arbeiter nicht befriedigt, können sie sich an das Departement des Handels und der Manufacturen wenden, eventuell auch an den Finanzminister selbst, und nie sind die Beschwerden der Arbeiter von dem Departement oder von dem Minister ungeprüft und unbefriedigt geblieben, wenn sie nicht ungesetzliche waren. Die Arbeiter sollen überzeugt sein, daß der Regierung die Interessen der Fabrikanten und diejenigen der Arbeiter gleich theuer sind. Die Regierung ist besorgt um die Verbesserung ihrer Lage und um die Erleichterung ihrer Arbeit, insofern dies möglich und für die Arbeiter selbst von Vortheil ist. Die Arbeiter sollen nicht Denen glauben, welche die heimlich erscheinenden Blätter schreiben; nicht von gutem Herzen reizen sie die Arbeiter auf und nicht zum Heil führen sie dieselben, sondern benutzen sie nur als Mittel zur Erreichung ihrer verbrecherischen Ziele. Die vernünftigen Arbeiter sollen nicht nur selbst auf die Aufwiegler nicht hören, sondern sollen ihren jungen und unerfahrenen Arbeitscollegen erklären, daß nur, indem man dem Gesetze gehorcht, man die Befriedigung der gerechten Wünsche erwarten kann, die Streiks aber immer zum Unglück und zu dem Ruin der Arbeiter führen werden.

Jeder muß seine Pflicht nach dem Gesetze erfüllen und in Gottes Wahrheit leben. Nur ein solcher Mensch kann dem Vaterlande nützlich sein und für ihn wird die kaiserliche Regierung sorgen. Ein Uebertreter des Gesetzes und der Ordnung wird bei der Obrigkeit nie Unterstützung finden, im Gegentheil, für seine Widersetzlichkeit wird er die verdiente Strafe tragen.

St. Petersburg, den 15. (27.) Juni 1896."

Dieses Schriftstück zeigt, daß die russische Regierung sich des großen Einflusses, welchen unsere Genossen auf die Arbeitermassen gewonnen haben, bewußt ist. Ihre Hoffnung aber, diesen Einfluß durch diesen Aufruf und die in ihm angekündigten Repressalien zu brechen, wird sich gewiß als eine trügerische erweisen. Die Arbeiter wissen zu gut, wie wenig sie bisher durch gütliches Bitten erreicht haben und unsere Genossen werden sie schon darüber belehrt haben, daß das Bischen Arbeiterschutz, welches wir in der Gesetzgebung des westlichen Europas und Rußlands finden, ausschließlich auf die Furcht der besitzenden Klassen vor energischen Forderungen seitens der Arbeiterschaft zurückzuführen ist (die russische Arbeiterschutz-Gesetzgebung ist eine Folge der vielen Streiks der russischen Arbeiter in den achtziger Jahren). Selbst der letzte Streik in Petersburg wird den Arbeitern keine Zweifel über die Nützlichkeit ihres energischen Vorgehens lassen. Den Arbeitern ist versprochen worden, daß 14 Tage nach der Wiederaufnahme der Arbeit ihre Forderungen bewilligt werden, und selbst wenn dieses Versprechen in den meisten Fällen nicht eingehalten werden wird, so wird die letzte Streikbewegung zweifellos der Weiterentwickelung der russischen Fabrikschutzgesetzgebung einen bedeutenden Anstoß geben: die russische Regierung wird, wie es die deutsche seiner Zeit that, durch Erweiterung des Arbeiterschutzes die Arbeiter dem Einflusse unserer Genossen zu entziehen versuchen, wird aber durch diesen Versuch genau so, wie es in Deutschland der Fall war, nur den Einfluß unserer Genossen auf die Arbeiterschaft stärken.

Afrika.

Von den Kennern südafrikanischer Verhältnisse, die sich gegenwärtig zahlreich in Europa aufhalten, hört man, soweit dieselben nicht rein englischer Nationalität sind, einstimmig große Besorgnisse über die Lage in Südafrika äußern und die weitere Entwickelung. Seit der Katastrophe Anfang Januar ist kein einziger Schritt zur Anbahnung einer Verständigung zwischen Buren und Engländern gethan worden. Die englische Regierung weicht allen Anfragen, Vorschlägen und Forderungen, die an sie gerichtet werden, aus.

Amerika.

Eine beißende Satire auf den Silberschwindel, der jetzt weite Kreise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ergriffen hat, bringt das „Atlanta-Journal". Es läßt einen Mr. Hall, der die Silberleute übertrumpfen will, Folgendes sagen:

„Ich billige die Gründe der Anwälte des Silbers vollständig und halte das von ihnen vorgeschlagene Heilmittel für vortrefflich. Doch geht dasselbe meiner Ansicht nach nicht weit genug. Warum sollen wir nicht eine Anzahl von durchgreifenden Heilmitteln haben? So viele, daß Armuth und Schulden von der Oberfläche verschwinden als Ueberbleibsel des grauen Alterthums? Ich bin zu Gunsten der freien und unbeschränkten Prägung von Roheisen im Verhältniß von 16 zu 1 zu Gold von Seiten der Vereinigten Staaten, unabhängig von allen anderen Nationen, und ich bin im Stande, durch die größten Autoritäten zu beweisen, daß eine solche Politik von Seiten der Vereinigten Staaten „die Preise in die Höhe treiben", „vollauf Geld in Umlauf bringen" und „den ehrlichen Schuldner in Stand setzen wird, seine Schulden zu bezahlen", wodurch Wohlstand im ganzen Lande hergestellt werden wird. Einzelne könnten gegen die Eisenwährungsgrundlage einwenden, daß die Löhne nicht im Verhältniß zu den Waarenpreisen steigen werden. Hierauf antworte ich: Die Löhne werden unabwendbar steigen müssen, da Niemand thöricht genug sein wird, für einen Dollar täglich zu arbeiten, wenn er 1000 Dollar täglich verdienen kann, wenn er rostige Nägel und alte Hufeisen sammelt und sie auf die Münze zum Zwecke der Prägung bringt. Das „Verbrechen" der Demonetisirung des Eisens wurde vor ungefähr 2200 Jahren begangen, zur Zeit, als gewisse „Goldanbeter" und „Silberfanatiker" zu dem Zwecke, um die Kaufkraft ihres sündhaft erworbenen Vermögens zu vermehren, insgeheim und „gleich nächtlichen Dieben" das Demonetisirungsgesetz durchzwangen und das gute, altbewährte Freiprägungsgesetz des Lycurgus, des Freundes des angestammten „Dollars unserer Väter", aufhoben". „Heute ist China das einzige Land auf der Erde, welches noch die Ehrlichkeit besitzt, Eisen zu prägen, und dort kann der glückliche Arbeiter den Lohn seiner ehrlichen Arbeit auf Fuhrwerken nach Hause bringen. Zum Schlusse behaupte ich standhaft, daß freie Prägung von Eisen Alles leisten wird, was man von der Freiprägung von Silber erwartet, und unendlich mehr. Das Volk wird reich und wohlhabend werden. Der bis jetzt arme Mann wird mit seinem alten Ofen seine Schulden bezahlen können. Eisenbahnen werden aus ihren alten Schienen und aus ihrem abgelegten Ausrüstungspark Dividenden erklären können. Der kleine Junge kann genug alte Nägel und Hufeisen auf der Straße auflesen, um mit deren Erlös eine Familie zu ernähren. Mit einem Wort: Armuth und Schulden werden fortan nicht vorkommen."

Eine gute Satire, nur dürfte sie leider nicht bewirken, daß die Silberleute den Fluch der Lächerlichkeit ihres Beginnens empfinden.

Partei-Angelegenheiten.

Internationaler Arbeiter-Congreß in London. Wegen der großen Zahl von Delegirten, die aus allen Theilen der Culturwelt angemeldet sind, hat das Organisations-Comitee die große Queen's Hall, Langham Place, als Ort bestimmt, wo die Sitzungen des Congresses abgehalten werden sollen. Die Halle hat Sitzplätze für 3000 Personen. Das Publikum hat bei den Congreßsitzungen selbstverständlich Zutritt.

In Pforzheim haben unsere Genossen nun auch Vertretung im Stadtrath erlangt. Bei der dieser Tage durch den Bürgerausschuß vorgenommenen Wahl von neun Stadträthen bekamen sie zwei Sitze.

Colmar i. E., 23. Juli. Die von den Gegner mit aller Kraft bekämpfte Wahl unseres Genossen Bueb in den Bezirksrath von Ober-Elsaß wurde heute anerkannt.

Aus dem Elsaß. Am 23. August wird in der Schlucht bei Markirch auf französischem Gebiete eine von den Genossen des ganzen Ober-Elsaß geplante Volksversammlung abgehalten. Als Referenten dazu sind ausersehen die Genossen August Bebel, Mitglied des deutschen Reichstages und Jules Guesde, Mitglied der französischen Deputirtenkammer. Die französische Behörde hat die Genehmigung zu der Versammlung bereits ertheilt.

Der vierzehnte Jahrescongreß der französischen socialdemokratischen Arbeiterpartei tagt seit Mittwoch in Lille, der Hauptstadt des Norddepartements, die in den letzten Gemeinderathswahlen zum erstenmal von der Partei gewonnen wurde. Die mächtige Localorganisation von Lille hat am Abend des 20. Juli zu Ehren der Delegirten eine Straßenkundgebung veranstaltet, die in der glänzendsten Weise verlief. An die 20 000 Mann begleiteten die Delegirten vom Bahnhofe nach dem Volkshause der Partei, wo der Congreß tagt, unter den Klängen der Internationale (Arbeiterlied von Pottier), unter begeisterten Hochrufen auf die Partei, auf Jules Guesde und Delory, den Bürgermeister von Lille, die neben Lafargue und Liauve-Evauty, dem Redacteur des Liller Parteiorgans „Réveil du Nord" an der Spitze des Zuges marschirten. — Im Volkshause begrüßte Guesde in einer kurzen Ansprache das socialdemokratische Lille, worauf sich der Zug nach dem großen Platze begab, wo ein Concert gegeben wurde. Alles verlief ohne jeden Zwischenfall, da für die Ordnung nicht die Polizei, sondern 300 Parteiordner sorgten. Die Eröffnungssitzung war der Mandatsprüfung und Berichterstattung gewidmet. Die Mandatsprüfung ergiebt die Anwesenheit von 315 Delegirten, die 800 Parteigruppen, Gewerkschaften oder Gewerkschaftsverbände und 313 Städte vertreten. 110 Gemeinderäthe haben Zustimmungserklärungen geschickt. Guesde verliest im Namen des Nationalrathes (Parteivorstandes) den Jahresbericht, aus welchem hervorgeht, daß die Partei in stetem Wachsthum begriffen ist. Namentlich sind die großartigen Erfolge in den letzten Gemeinderathswahlen hervorzuheben. Die Partei hat beiläufig 200 Gemeinderäthe gewonnen und im Vergleich mit den Wahlen von 1892 ihre Stimmenzahl verdoppelt: von 157 000 ist die Stimmenzahl auf über 300 000 gestiegen. Desgleichen hat sich die Organisation der Partei seit dem letztjährigen Parteitag weiter ausgebreitet, eine bedeutende Anzahl von neuen Departements umspannend. Mehrere Einzelberichte der Delegirten vervollständigen das erfreuliche Bild des Wachsthums der Partei im verflossenen Jahre. Paul Lafargue bespricht die Ausbreitung der Socialdemokratie auf Kosten der Radikalen, deren tüchtigste Elemente sich immer mehr dem proletarischen Socialismus zuwenden. Begrüßungsschreiben sind bisher eingelaufen von der Parteileitung der deutschen Socialdemokratie, von der belgischen, dänischen, italienischen und spanischen Socialdemokratie.

Arbeiterbewegung.

Zum Weberstreik in Langenbielau wird uns berichtet: Am Sonnabend, den 18. Juli cr., fand eine Verhandlung zwischen der Firma B. Neugebauer Söhne und den Streikenden statt. Das Resultat, welches bereits in den Arbeiterblättern bekannt gegeben ist, war Folgendes: Die Firma gestand wieder einige Kleinigkeiten zu. Der Führer des Streiks (Genosse Krätzig) aber sollte nicht mehr eingestellt werden. Damit konnten die Streikenden sich absolut nicht einverstanden erklären, auch waren die Zugeständnisse viel zu gering. Sie beschlossen deshalb bei geheimer Stimmenabgabe, mit 445 gegen 1 Stimme, den Streik weiter zu führen. Daraufhin hat die Firma sämmtliche Streikenden entlassen. Natürlich nur um sie einzuschüchtern, was der Firma aber nicht gelingen wird, wenn die Arbeiter Deutschlands es an der nöthigen Unterstützung nicht fehlen lassen. Die hier angekommenen Oesterreicher sind zum Theil wieder abgereist. Vergeßt die Solidarität nicht! Mit Gruß!

Die streikenden Weber.
J. A.: H. Krätzig,
Langenbielau, vierter Bezirk, Nr. 173.

Das Protokoll des Internationalen Bergarbeiter-Congresses in Aachen ist soeben erschienen und zum Preise von 20 Pf. vom Verlage der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" in Bochum zu beziehen. Dem Protokoll ist ein Vorwort des Reichstags-Abgeordneten Heinrich Möller in Weitmar beigegeben.

Adressen der Mitglieder der General-Commission. C. Legien, Hamburg, Zollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 8, 1 Tr. A. Roeske, Hamburg-Eimsbüttel, Meißnerstraße 5, Hof I. A. Bringmann, Hamburg-Barmbek, Feßlerstr. 28, 1 Tr. Frau W. Kähler, Wandsbek, Königstr. 57. G. Sabath, Hamburg-St Georg, Brennerstr. 56, 4 Tr.

Die Küfer und Faßbinder der Firma Lindgens und Söhne in Mülheim a. Rh. stehen im Streik, um eine Erhöhung des Stundenlohns von 35 auf 40 Pf. durchzusetzen.

Die Confectarbeiter Frankfurts a. M. sind mit ihrem Gesuch um Lohnaufbesserungen von sämmtlichen Unternehmern, die von der Lohncommission besucht wurden, abgewiesen worden. Es wird nun die Vermittelung des Gewerbegerichts angerufen werden.

Aus Zwickau. Sämmtliche Förderleute der Tiefbauschächte des Erzgebirgischen Steinkohlenbau-Actien-Vereins verweigerten am Montag früh die Anfahrt und forderten unerwartet Lohnerhöhung. Auf Zureden eines Beamten geduldeten sie sich bis zur Ausfahrt, die Nachmittags 4 Uhr erfolgte. Bergverwalter Däbritz gestand ihnen nun Erhöhung der Gedingsätze und Auszahlung von nicht unter 70 Pf. Ausbeute pro Schicht (Zuschlag zum Schichtlohn für Gedingearbeiten) zu. Zu Neujahr sollen ihnen auch die Schichtlöhne, welche jetzt für diese Arbeiterklasse, die viel Verheirathete aufweist, 1,60 bis 2,20 Mark betragen, aufgebessert werden. Es gährt überhaupt unter den hiesigen Bergarbeitern; sie sind mit dem Vorgehen der Förderleute vollständig einverstanden.

In der Schuhfabrik von O. und E. Kalischer in Groitzsch i. S. haben am Sonnabend sämmtliche Zwicker wegen einer Lohnreduction von 20—30 pCt. die Arbeit niedergelegt. Die betroffenen Zwicker waren schon bereit, den Herren Kalischer Concessionen zu machen, indem sie einen 5—10 procentigen Lohnabzug zugestehen wollten. Die Fabrikanten haben Zwickmaschinen angeschafft und sich geäußert, die Zwicker müßten die dadurch entstandenen Kosten zahlen. Für die Maschinen müssen die Herren 25 pCt. abschreiben sowie auch das dazu verwendete Capital mit 5 pCt. verzinsen. Und das sollen die Zwicker tragen!

In Hamburg stellten gegen 30 Arbeiter der Berliner Asphaltgesellschaft von Reb u. Co. die Arbeit ein, weil ein Kamerad entlassen werden sollte. Sie fordern nun Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 40 Pf.

Lohnbewegung in der Schweiz. Aus Zürich schreibt man: In Freiburg haben die Schmiedegehilfen nach elfwöchentlichem Streik gesiegt und folgendes erreicht: 10½ stündige Arbeitszeit, Lohnerhöhung, Extraentschädigung der Ueberstunden, für jeden Arbeiter ein Einzelbett und Freizügigkeit für Kost und Logis. Drei Meister hatten nach 3 beziehungsweise 7 Wochen die Forderungen bewilligt und 2 gaben nach 11 Wochen nach. Bemerkenswerth ist, daß sich kein Streikbrecher eingefunden hat. — In der Henneberg'schen Seidenfabrik nahm eine Anzahl Arbeiter die Beschäftigung wieder auf, andere bleiben ausgesperrt. Mit dieser Rache begnügt sich aber der Kunstmäcen, Hoflieferant und serbische Consul nicht, er hat auch andere Seidenfabriken, so eine in Arth, am Fuße des Rigi, veranlaßt, keinen der ausgesperrten Arbeiter einzustellen.

Die schweizerischen Ringbrauereien haben vereinbart und den ausgesperrten Arbeitern erklärt, daß sie drei Jahre lang in keiner schweizerischen Ringbrauerei und auch in keiner süddeutschen Verbandsbrauerei wieder in Arbeit genommen würden. Die Suppe wird wohl auch hier nicht so heiß gegessen werden, als sie gekocht wird.

Die Arbeiter-Union St. Gallen hat dem Präsidenten des Brauerrings, Fürlimann in Zürich, einen Vermittelungsvorschlag unterbreitet, welcher die außer Kraft gesetzte Arbeitsordnung nach Revision einiger Punkte wieder einführen, die ausgesperrten und stellenlosen Gehilfen wieder eingestellt haben will, wogegen andererseits der Boykott aufgehoben werden soll.

Schwierigkeiten bereiten. Fabrikhöfe nach Art der isolirten Gutshöfe mit Familienhäusern zu gründen, wird in solchen Fällen für die Fabrikinhaber immer nur ein mißlicher Auskunftsweg bleiben.

Auffällig, aber nicht immer unangenehm, erscheint dem Besucher von Langenbielau das merkwürdige Hineinragen des Alten in all das Neue. Das Ganze ist dem Häuserbau und der Häuseranlage nach ein Mittelding zwischen Stadt und Land. Da und dort neben äußerlich vollkommen städtisch aussehenden Gebäuden und Villen hat sich noch eine alte Bude erhalten, über die die Baupolizei schon längst das Todesurteil hätte sprechen sollen und in den Gärten mancher Herren Fabrikanten, die äußerst modern wohnen, steht noch die alte Kapelle aus der uralten Zeit. Die Langenbielauer Fabrikanten haben freilich allen Grund, ihrem Gotte dafür dankbar zu sein, daß er ihnen eine so willige und billige Arbeiterschaft bescheert hat. Die Streikenden haben, so viel ich merken konnte, überall die Sympathie der Bevölkerung für sich und hoffentlich erreicht ihr Streik ein besseres Ende als der Aufstand ihrer Vorfahren vor einem halben Jahrhundert. Die Durchführung des Streikes ist musterhaft, dem socialdemokratischen Geiste, von dem Alle erfüllt sind, gebührt das Verdienst, die frühere Art des Tumultes beseitigt und durch den modernen diplomatischen Streik ersetzt zu haben.

Peterswaldau ist Langenbielau sehr ähnlich, aber bei Weitem nicht so weit gediehen als dieses. Die agrarischen Elemente halten hier den industriellen noch einigermaßen das Gleichgewicht, und die Handweberei tritt wieder stark hervor, desto stärker, je näher man an den Gebirgsstock herankommt. Ein alter feudaler Rest ragt auch hier ins Moderne hinein, das jetzt immer mehr verfallende Schloß eines Stolberg-Wernigerode.

Nicht unbedeutend besser als auf der nordöstlichen Seite des Gebirges sieht es auf der entgegengesetzten Seite aus. In den zwischen dem Kamme des Gebirges und dem Weistritzthal, dann auch in den jenseits dieses Thales nach Südwesten zu gelegenen Dörfern ist freilich kein Wohlstand zu spüren, aber grade im Weistritzthale selbst scheint es noch am erträglichsten zu sein. Es ist die alte Geschichte: die Fabrikarbeit ist der hausindustriellen Beschäftigung auf jeden Fall vorzuziehen, und das nicht blos in materieller Beziehung. Die Arbeit in der Fabrik, wo Hunderte und Tausende von Arbeitern auf einem Raume zusammen und einander in die Hände arbeiten, erzeugt auch in geistiger Beziehung ein ganz anderes Geschlecht, als es auf den Hinterdörfern in zerstreuten Hütten wohnt. Nicht von da, wo das Elend am schlimmsten ist, ertönt der erste und stärkste Nothschrei, sondern von dorther, wo im Vergleich zu jenem Elend erträgliche Zustände herrschen, und wo die Arbeiter Zeit gefunden haben, ihre Lage zu erkennen.

Landschaftlich eine der schönsten Gegenden Schlesiens, birgt doch das Eulengebirge und seine Abhänge in socialer Hinsicht noch so überaus Vieles, was der Besserung bedarf. Die Bevölkerung des Eulengebirges scheint seiner Abkunft nach der der Grafschaft Glatz und des Braunauer Ländchens näher zu stehen, als der des angrenzenden schlesischen Flachlandes; daher vielleicht stammt der etwas passive Charakter der Weber im Eulengebirge. Allein mit der alten Ruhe ist es für immer vorbei, denn die Kreise die hierher gehören, Reichenbach, Neurode und Waldenburg, sind im Reichstage durch Parteigenossen vertreten. Das wird weiter helfen!

Gustav Wertin.

Victoria-Theater.

Direction Müller.
Vollständig neues Programm.
Preise: Nummerirt 1 Mark, reservirt 75 Pf., Entree 50 Pf. im Vorverkauf nummerirt 75 Pf. reservirt 60 Pf., Entree 40 Pf. Inhaber von Vorzugskarten zahlen 40 Pf. Anfang 8 Uhr.

Empfehle mein
Restaurant
einer geneigten Beachtung.
Joseph Kohlsdorf,
Große Dreilinden-Gasse 1.

Specialgeschäft
für Pinsel, Farben, Leim, Schellack und Gelatine. 1122
Fedor Riedel Nachf.
Kupferschmiedestr 12.

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en détail
ff. Punsche u. Glühweinextracte
Rum-, Ananas-, Burgunder-, Kaiser-Wein- ꝛc. Punsch, Grogg, Essenzen.
ff. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
929 Mandarinen-Ginger,
Benedictiner,
Kartäuser Curaçao etc.
„Nachod“,
Magen- und Cholera-Bitter,
alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Aepfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Himbeer- und Citronen-Limonaden, Essig,
Wein-Essig und Mostrich
empfiehlt
Hermann Seidel
BRESLAU, Ring 27,
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Zuschank in Breslau, im Komptoir ꝛc.

Arbeiter!
kaufen Anzüge und Arbeits-Hosen nur in haltbaren Stoffen wie unten anerkannt bei
G. Knauerhase
Neumarkt 45.

Anerkennung.
Hiermit bestätige ich, daß ich mit Wachholderleder-Hosen von **G. Knauerhase** 1123 zufrieden bin, da ich selbige jahrelang strapazirte und empfehle jedem Arbeiter diese Hosen. Unterschrift: **Alois Ohms.**

Oelfarben in allen Farbentönen zum Selbstanstrich von Fußböden ꝛc. per Pfd. 35 Pfg.
Gindels Fußboden-Bernsteinlack mit Farbe, per Pfd. 1,00 Mk.
Binnen 5 Stunden hart trocknend und nicht nachklebend, sowie Lacke, Pinsel, Firniß, Leim, Schellack, Bronzen ꝛc. preiswerth und gut 1091
Central-Drogerie
Breslau, Neuschestr. 55.

Trauerhüte
in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.
1092 **R. Grünzweig,**
Friedrich-Wilhelmstr. 2b.

Cigarren u. Cigaretten
sowie sämmtliche
Schreibmaterialien
empfiehlt 1099
Traugott Friedrich
früher E. Simon
Friedrich-Wilhelmstraße 49.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das 1108
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

„Goldene 74“, Breslau

empfiehlt besser und eleganter

Gezwirnte Knaben-Anzüge, hell und dunkel,	Mk. 3,25
Gute Stoff-Anzüge für Knaben	Mk. 4,00
Knaben-Wasch-Anzüge, waschecht	Mk. 2,00
Knaben-Waschblousen, alle Farben	Mk. 1,00
Knaben- engl. Leder-Anzüge, Modelle,	Mk. 3,50
Knaben-Turntuch-Anzüge, jede Größe,	Mk. 4,00
Knaben-Drell-Anzüge, jede Façon,	Mk. 3,00
Knaben- braun und blau Cheviot-Anzüge	Mk. 6,00

Für die Ferien!

Pelerinen-Mäntel-Havelocks von 7 Mark.

Sommer-Anzüge für Herren und Knaben
aus den neuesten Phantasie-Stoffen von 10 bis 20 Mark.
Sommer-Jaquettes und Hosen,
Wasch-Anzüge für Herren, von Stoff nicht zu unterscheiden.

Lustre-, Cachemir- und Diagonal-Jaquettes
in allen Farben und Größen.
Hausch-Garderoben, selbst für den Wohlbeleibtesten.

Beige-Anzüge,
entzückende Farben, welche sich durch angenehmes, leichtes Tragen und elegantes Aussehen auszeichnen.
Für den Hochsommer in allen Farben.
Staub-, Reise- und Pelerinen-Mäntel jeder Farbe und Größe.

Herren-Wasch-Anzüge,
herrliche Muster von 5 Mark an.

Sommer-Jaquettes,
guter Lustre, von 2 Mark an.

„Goldene 74“
1. Etage. 74, Ohlauerstrasse 74. 1. Etage.
Nicht irritiren lassen!

H. Silberstein,
Streng feste Preise. **Friedrich-Wilhelmstr. 71.** Streng feste Preise.
Specialität:
Costüme, Blousen, Kinderkleider, Neuheiten in Kleiderstoffen,
staunenswerth billig. 772a

Rohtabake!
Sumatra-Decken à Pfd. Mk. 1,40, 1,70, 2,00, 2,40, 2,90 bis 4,00
Carmen-Umblatt Ia Ia à Pfd. Mk. 1,30—1,35.
Pfälzer Einlage u. Umblatt à Pfd. Mk. 0,70, 0,75, 0,80.
Felix Brasil à Pfd. 1,00, 1,15, 1,30, 1,40 bis 2,40.
Uckermärker Einlage u. Umblatt à Pfd. Mk. 0,75, 0,80.
Java-Umblatt à Pfd. Mk. 1,10, 1,25, 1,50, 1,70.
Geschnittene Grus à Pfd. Mk. 0,30, 0,50, 0,65, 0,80.
Cuba und Havanna in 7 Qualitäten billigst.
Johannes Kubis, Grünstraße 1.

Großer Saison-Ausverkauf
in allen Abtheilungen meines reichhaltigen Lagers in
Herren- und Knaben-Garderobe.
Es sind noch vorhanden Sommer-Anzüge, Beige-Anzüge, Wasch-Anzüge, Lustre-Joppen, Staub- und Pelerinen-Mäntel, Sommer-Paletots ꝛc. für Herren und Knaben.
Außer den bereits erheblich herabgesetzten billigen Preisen, welche auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt sind, gewähre ich, so lange der Ausverkauf dauert, noch
extra jedem Käufer 10% Rabatt,
welche an der Kasse baar herausgezahlt werden.
Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme.
S. Hurtig, Breslau,
Ohlauerstraße 84, 1. Et.
Eingang Ecke Schuhbrücke.

Die Holzpantinen-Fabrik von
1143 **O. Giesel,**
früher Büttnerstr., befindet sich
jetzt **Oelsnerstr. 12.**

Wilhelm Langner
Cigarren-Fabrik
Bismarckstrasse 38
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter
Cigarren
einer geneigten Beachtung. 1007

---

13. Achtung! 13.
1161

Die billigste Bezugsquelle für
Kinderschürzen,
reizende
Kinderkleidchen, Schürzen, Hemden, Beinkleider, Blousen ꝛc.
Erste Breslauer Schürzen- und Wäsche-Fabrik
M. Ehrlich, Nicolaistr. 13.

Wegen vorgerückter Saison **grosser Ausverkauf** zu bedeutend herabgesetzten Preisen, außerdem an der Kasse extra Rabatt von 5%. Billigste Bezugsquelle zufolge sehr geringer Spesen und persönlicher Arbeitskraft.
J. Eisenhardt's Nachfl., Breslau, Blücherplatz 4
Sämmtliche Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.
Größte Auswahl in Cravatten und Schürzen. Anerkannt bester Sitz und vorzüglichste Arbeit. Nur eigene Confection, also keine Fabrikarbeit. Garantie für jeden bei mir gekauften Artikel.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Breslau.
Montag, den 27. Juli cr., Abends 7½ Uhr:
Quartals-Versammlung
in **Dorn's Saal, Neue Sandstraße.**

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom II. Quartal. 3. Wahl eines Revisors. 4. Antrag der Haupt-Verwaltung auf Erhöhung der Wochenbeiträge von 15 auf 25 Pfennige für das IV. Quartal 1896.

Die Tagesordnung bedingt zahlreiches Erscheinen.

Die Lokalverwaltung.

Zuschneide-Cursus.
Collegen, welche sich an dem, demnächst stattfindenden, vom Verbande deutscher Schneider u. Schneiderinnen veranstalteten **Zuschneide-Cursus** betheiligen wollen, werden ersucht, sich bei den Mitgliedern der Commission in die Aufnahme-Listen eintragen zu lassen.

Jeder sich betheiligende College muß mindestens 2 Monate Mitglied des Verbandes sein resp. nachzahlen.

Näheres beim Vorsitzenden der Commission **Fr. Weyhe, An den Kasernen 7b** und im Auskunftsbureau **Schuhbrücke 42** (Merkur).

Eugen Hecht, Friedr.-Wilhelmstr. 14b.
neben dem „Deutschen Kaiser“ 992
empfiehlt zu **streng festen, aber sehr billigen Preisen:**
Kleiderstoffe in schwarz und buntfarbig, Jaquettes, Kragen, Kinderkleidchen in allen Größen, Waschstoffe, Gardinen, Züchen, Inlets, weiße und bunte Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Arbeitsblousen und Hosen, Läufer, Teppiche, Tisch-, Bett- und Commodendecken.
In allen Artikeln denkbar große Auswahl.
Größte Reellität.

Fabrik von Arbeiter-Garderobe
Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden u. Jacken
zu **allerbilligsten** bei **E. Liedecke,** Stockgasse 30. 168

Schuhwerk! 1092
Herrenstiefel, von nur bestem Leder besohlt und Absätze 2,10 u. 2,25 Mk. Damenstiefel, mit Absätze 1,40 und 1,55 Mk. bei **K. Proske,** Schuhmachermeister, **Kätzelohle 7, I.** (3. Haus von der Ohlauerstr. r.)

Getreide-Kornbranntwein
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen 662
die **Dampf-Branntwein-Brennerei** von
Reinhold Richter vorm. **Theodor Köhler.**
Matthiasstraße Nr. 50, „Zum rothen Stern.“

Vorzügliche Arbeiter-Hosen, blaue Blousen, Hemden, Socken, Schürzen etc. nur bei **G. Völkel, Friedrich Wilhelmstr. 20.**

Zur **Aufnahme von Versicherungen**
Lebens-, Unfall-, Feuer-Versicherungen u. Sterbekassen
erbietet sich 1124
Ernst Fickert, Breslau, Roßplatz 17.
Vertreter der besten Gesellschaften.

Wichtig für Raucher!
Hochfeine
Cigarren
1 St. 10 Pfg., 100 St. 8 Mk.
empfiehlt 1039
Louis Schröter,
Cigarrenfabrik
Friedrichstr. 64, vis-à-vis der Zimmerstraße.

Rechtskanzlei von **Gressler** Nicolaistraße 57 bearbeitet Strafsach., Klagen, Steuerf., Verträge, Eing. ꝛc. u. ertheilt Rath.

Erstes Bürsten-, Pinsel- und Kammwaaren-Fabrikat nur reell u. Kl. Groschenstr. 3 u. Neue Sandstr. 2. 999

Sprechstunden
Vm. 9—12 Uhr, Nchm. 4—8 Uhr.
Apotheker **Hermann Pitsch,**
Gr. Scheitnigerstr. 23. 411

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. 533
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Daher Jederzeit Volkswacht liegt aus.

Ein nüchterner jüngerer **Kohlenarbeiter** kann sich melden bei **C. Krilla,** Berlinerplatz 16. 1150

Rohtabake
offerirt billigst
Albert Kramolowsky,
Ring 60.
Carmen, sehr gross, 3 Pfund zu 1000 Wickel, pro Pfd. 130, 125, 120, 115 Pf.
Domingo, blattig, 110, 100, 90 Pf.
Ambalema, qualitätreich, 120 Pf.
Java, Umblatt, 110, 130 Pf.
Seedleaf, gross u. leicht, 120 Pf.
Felix Brasil, 85, 100, 120, 135 bis 160 Pf.
Pfälzer, 65, 70, 75, 80, 85 Pf.
Uckermärker, sehr blattig, 73, 80 Pf.
Sumatra in 25facher Auswahl, pro ½ Kilo 150—400 Pf.
Alle anderen Rohtabake lt. Preis-Courant gegen baar m. hoh. Disk.
Ferner offerire meine beliebten **Cigaretten** u. **türk.** Tabakfabrikate, ebenso Kautabake en gros. 1162

---

1 neue und 2 gebrauchte gut erhaltene Nähmaschinen stehen sehr billig zum Verkauf. 1150
S. Freund, Breitestraße 45.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Freie Religionsgemeinde Erbauungshalle Grünstr. Nr. 6. Sonntag, den 26. Juli Vormittags 9½ Uhr: Erbauung Prediger Tschirn.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: B. Gerhardt; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von G. Schütz & Co.; Druck von Th. Schatzky; — Sämmtlich in Breslau.

Beilage zu Nr. 172 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 25. Juli 1896.

Locale Rundschau.

Breslau, den 25. Juli 1896.

Achtung! Parteigenossen!

Alle Genossen, welche sich an der Agitation für die „Volkswacht" betheiligen wollen, werden dringend ersucht, sich morgen, Sonntag, früh 7½ Uhr in der Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, einzufinden.

Die Agitations-Commission.

Arbeiter! Wähler!

Versäumt nicht, die Listen zur Stadtverordneten-Wahl einzusehen, die nur noch Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag zur Einsicht ausliegen und zwar Vormittags von 8—1 Uhr und Nachm. von 3—6 Uhr im Hause Elisabethstraße 10, Zimmer Nr. 6, parterre.

Wer nicht bis zum Donnerstag, den 30. Juli der Pflicht, die Wählerlisten einzusehen, genügt hat, verliert sein Wahlrecht, wenn er nicht in die Liste eingetragen war. Verschiebe daher Niemand die Erfüllung seiner Pflicht bis zum letzten Tage. Auch morgen Sonntag, liegen die Listen zur Einsichtnahme aus!

Von der Arbeitslosigkeit.

Auf Grund der Berichte der Regierungs- und Gewerberäthe in Preußen suchen bürgerliche Blätter gegenwärtig nachzuweisen, daß im vergangenen Jahre die Arbeitslosigkeit eine sehr geringe gewesen sei. Man citirt Auslassungen von Gewerberäthen, die dahingehen, daß von irgendwie erheblicher Arbeitslosigkeit in den verschiedensten Gegenden garnichts gespürt wurde und setzt, wie besonders nationalliberale Blätter thun, triumphirend hinzu:

„Die socialdemokratischen Klagen über Arbeitslosigkeit sind eben eitel Flunkerei gewesen. Sie gehören zu dem üblichen Repertoire der Agitatoren, ohne das sie bei den Massen nicht glauben auskommen zu können."

Das ist einfach albern! Und die Bezugnahme auf die Feststellungen der Gewerberäthe berechtigt am wenigsten zu solchen Behauptungen. Wir möchten nur wissen, wie denn die Gewerberäthe den Umfang der Arbeitslosigkeit mit einiger Sicherheit festzustellen im Stande sein sollten! Sie können das nicht; Anfragen in den Fabriken liefern ihnen nicht das dazu nöthige Material, zumal sie ja nur den kleinsten Theil der Betriebe zu inspiciren vermögen. Worauf also stützen sich ihre Behauptungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit? Auf Muthmaßungen, die dem Wunsche entspringen, etwas Angenehmes berichten zu können. Und daraus folgert dann die bürgerliche Presse, die Socialdemokratie „flunkere", daß die Arbeitslosigkeit eine starke sei. Zu solcher Folgerung gehört ebenso viel Unwissenheit wie Unverfrorenheit.

* **Ueber den Fleischverbrauch** in den deutschen Großstädten giebt der gestern schon cuirte im Erscheinen begriffene 5. Jahrgang des statistischen Jahrbuches deutscher Städte (herausgegeben von Dr. Nese in Breslau) eine interessante Uebersicht. Für das hier betrachtete Jahr 1894 ist vorab zu bemerken, daß die Fleischpreise in 1893 wegen des Futtermangels in einzelnen Theilen des Reiches im Ganzen sehr niedrig standen, woraus sich ein stark gestiegener Consum ergab. Mit dem Anziehen der Preise in 1894 erfolgte auch allerorts ein Rückgang des Fleischverbrauches. Aus 13 Großstädten, nämlich Berlin (mit Umgebung), Leipzig, München, Breslau, Köln, Dresden, Stuttgart, Chemnitz, Bremen, Straßburg, Kassel, Magdeburg und Augsburg liegen Berechnungen des Fleischverbrauches pro Kopf der Bevölkerung vor, die für Straßburg bis auf das Jahr 1870, für Stuttgart auf 1878 zurückreichen, für Magdeburg jedoch nur erst-jährige sind. Uebereinstimmend ergiebt sich aus ihnen, daß das Jahr 1888 mit seinen ungemein niedrigen Fleischpreisen auch den bei weitem höchsten Fleischverbrauch im Allgemeinen aufwies; nur in Straßburg und Kassel wurde dies Jahr von dem zweiten Maximum in 1893 überholt.

Gestiegen ist der Fleischverbrauch 1894 in folgenden Städten: — die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr — Berlin und Umgebung: 72,9 (69,0) Gesammtverbrauch, Leipzig 53,8 (50,8) nur Schlachtungen, Breslau 44,5 (44,0), Dresden 69,7 (68,6) Kilo amtl. Die beiden letzten Städte ohne Geflügel, Wild und Pferdefleisch. Dagegen trat eine Verminderung ein in München 76,8 (82,6) ohne Geflügel und Wild, Köln 64 (70) nur Schlachtungen, Stuttgart 62,4 (68,3) Gesammtverbrauch, Chemnitz 49,1 (51) ohne Geflügel und Wild, Bremen 59,7 (60,2) Gesammtverbrauch, Straßburg 70,9 (75,1) ohne Geflügel und Wild, Augsburg 59,8 (65,4) Kilogramm ebenso auf den Kopf der Bevölkerung. Im Ganzen scheint sich census zu ergeben, daß West- und besonders Süddeutschland in Folge der Futternoth 1893 besonders niedrige Fleischpreise aufwies, was durch detaillirte Notirungen aus Stuttgart und Straßburg noch eingehend belegt wird.

Der Gesammtauftrieb hat sich auf den 23 Viehhöfen unbedeutend vermehrt; im Ganzen umfaßte er 1894 5,123,648 Stück Vieh (gegen 5,091,373 im Vorjahre), auf den 23 Schlachthöfen hat er sich von 4958,997 auf 4,941,548 vermindert. Dagegen ist von großer Bedeutung als Symptom für die Wohlhabenheit der Bevölkerung, daß unter je 1000 Stück Vieh in 1894: 452 (gegen 416 im Vorjahr) Schweine sich befanden und die Zahl der Rinder gleich blieb (je 136), während Kälber von 235 auf 204, Hammel von 213 auf 208 sich verminderten. Dies deutet noch mehr darauf hin, daß der im Ganzen gestiegene Fleischpreis den Uebergang zu dem billigeren Schweinefleisch bewirkte.

Eine letzte Tabelle stellt den Verbrauch von Pferde-, Esel- und Hundefleisch dar. Im Allgemeinen läßt sich daraus eine beträchtliche Abnahme des Pferdefleisch-Consums entnehmen, die am bedeutendsten in Breslau war: 2884 Pferdeschlachtungen gegen 4374 im Vorjahre. Zugenommen hat diese Ziffer in Hamburg 951 (720), Stuttgart 124 (119) und Augsburg 655 (567). Die Gesammtziffer betrug 28,164 (31,558) Pferdeschlachtungen. Esel wurden in erwähnenswerther Zahl nur in Straßburg geschlachtet 21 (18) und etwa in Berlin 7 (6) und Freiburg 6 (2), sonst ist nur gelegentlich dies berichtet. Dagegen wird aus fünf Städten ein theilweise erheblicher Verzehr von Hundefleisch gemeldet, der keineswegs, wie man gelegentlich annahm, etwa mit der Höhe des Lösegeldes zusammenhängt, sondern in der That in Sachsen eine directe Volksnahrung geworden zu sein scheint, denn es haben in Chemnitz 186 (185), in Dresden 53 (53), in Leipzig 22 (20) Hunde ihr Leben zu Consumzwecken lassen müssen, außerdem in Breslau 116 (94), in Halle 3 (3) und in Barmen 1; im Ganzen 264 (261). Aus Chemnitz wurde im Vorjahr berichtet, daß daselbst die geringeren Schankwirthschaften zu erheblichem Theil Hundefleisch zum Verzehr anboten.

* **Freigesprochen** wurden gestern vom hiesigen Schöffengericht die Genossen Kühnel und Schirmer, welche der Veranstaltung einer unerlaubten Collecte beschuldigt waren. Kühnel soll als Vorsitzender des hiesigen Gewerkschaftscartells Sammellisten für die s. Z. streikenden Maurer ausgegeben haben und Schirmer soll auf solche gesammelt haben. Letzteres wurde vor Gericht nicht erwiesen, die von Kühnel geübte Beihilfe wurde vom Gericht als nach dem Gesetz nicht strafbar erachtet, und so erfolgte, entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, welcher auf 20 Mark Geldstrafe lautete, Freisprechung. — In eine Geldstrafe von je 6 Mark wurden die Genossen Buchdrucker Mai und Sattler Debschütz genommen, weil sie ein an die Sattler gerichtetes Flugblatt ohne Angabe des Druckers und des verantwortlichen Herausgebers gelassen hatten. Der Staatsanwalt hatte auch hier je 20 Mark Geldstrafe beantragt.

* Städtische indirecte Steuern. In den Monaten April, Mai und Juni cr. sind von dem königl. Hauptsteueramt Breslau II folgende Steuern erhoben worden: Biersteuer 15,166,80 Mark (gegen 16,131,45 Mark in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres) also — 964,65 Mark, Wildpretsteuer 3836,82 Mark (2976,35 Mark) + 860,47 Mark, Schlachthofzins 14,572,26 Mark (13,627,30 Mark) + 944,96 Mark, Geflügelsteuer 13,358,56 Mark (4839,53 Mark) + 8519,03 Mark, Braumalzsteuerzuschlag 55,602,30 Mark (51,239,22 Mark) + 4363,08 Mark, Schlachtsteuer für den inneren Bezirk 364,398,16 Mk. (335,370,91 Mk.) + 29,027,25 Mk., für den äußeren Bezirk 1631,52 Mark, zusammen 468,566,42 Mark. Sämmtliche Zahlen sind nach Abzug von 10 pCt. Verwaltungskosten angegeben.

* Straßensperrung. Der Uebergang der Schweidnitzer und der Ohlauer Straße nach dem Ring wird für die nächsten Tage im Anschluß an die Pflasterungsarbeiten der Schweidnitzer-Straße in der Weise gesperrt, daß erst die südliche und dann die nördliche Hälfte des Ueberganges in Angriff genommen wird, so daß immer eine Hälfte für den Fuhrwerksverkehr freibleibt. Im Ganzen dürften die Arbeiten an dieser Uebergangsstelle innerhalb acht Tagen beendet sein.

* Verirrt. Am 22. dies. Mts., Abends, wurde auf der Gartenstraße ein 5 Jahre alter Knabe, bekleidet mit blauer Hose und grauer Jacke, verirrt angetroffen und in das Armenhaus überführt.

* Unglücksfälle. Am 23. d. Mts., Nachmittags, stürzte auf dem Schlachthofneubau in Pöpelwitz der Glaserlehrling T. aus bedeutender Höhe von einer Leiter und verletzte sich so schwer, daß er im Allerheiligen-Hospital alsbald verstorben ist. — Ein Kutscher von der Hurdesfelder Chaussee fuhr dieser Tage mit einem zweispännigen Wagen die Weißenburgerstraße entlang. Als die Pferde plötzlich vor einem Stück Papier scheuten, stürzte der Kutscher von dem Wagen und wurde über den linken Fuß gefahren, der dabei gebrochen wurde. Der Verunglückte fand im St. Josefs-Krankenhaus Aufnahme.

* Auffinden einer Leiche. Dieser Tage wurde bei der Hälelei in der Nähe von Scheitz die Leiche eines Mannes angetrieben und aus der Oder gezogen. Der Entseelte ist 1.70 Meter groß, hat starken Körperbau und ist bekleidet mit langschäftigen Stiefeln, braunem Rock, grau-braunen Hosen, blauen Strümpfen und blauweiß-gestreiftem Hemd. Zur Recognoscirung dienende Angaben sind im Zimmer 11 des Polizei-Präsidiums zu machen.

* Zur Recognoscirung. Am 4. Mai d. J. ist am Oderdamme in der Nähe des Grundstücks „Zum Bergkeller" eine ca. 50 Jahre alte Frauensperson in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in das Allerheiligen-Hospital geschafft worden, woselbst sie bald nach ihrer Aufnahme, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Die bezüglich der Persönlichkeit der Verstorbenen angestellten Ermittelungen waren bis jetzt ohne Erfolg. In der Verstorbenen wird eine Landfrau vermuthet. Die von der Verstorbenen hinterlassenen Sachen (2 Röcke, 2 Leibchen, 1 Kopftuch, 1 Paar Strümpfe und Gamaschen) werden zum Zwecke der Recognoscirung in dem erwähnten Krankenhause asservirt.

* Diebstähle. Am 18. d. Mts., Abends, wurde im Schweidnitzer Keller einem Schlosser von der Bergstraße eine Cylinder-Remontoiruhr im Werthe von 23 Mark entwendet. — Aus einer Wohnung auf der Goethestraße wurde ein silberner Trinkbecher und ein in Gold getriebenes Tintenfaß mit grünem vierblättrigen Kleeblatt gestohlen. — Am 21. d. Mts., Abends, wurde, wie berichtet, in dem Wartesaale vierter Klasse des Oberschlesischen Bahnhofes einem Schachtmeister ein Reisekorb mit diversem Inhalt entwendet. Am Morgen des nächsten Tages wurde der Korb in den Anlagen am Oberschlesischen Bahnhofe, des größten Theiles seines Inhaltes beraubt, aufgefunden und zwar fehlten: Das Nivellir-Instrument, ein brauner Anzug, ein Paar Stiefeln, ein Dolchmesser mit Hirschhornschale, eine Remontoiruhr und Strümpfe.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 23. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: auf dem Blücherplatz einer Händlerin ein Handkorb mit Früchten, und auf dem Neumarkt einer Handelsfrau ein Korb, enthaltend Pilze, Schoten und Butter. — Abhanden kamen: ein Packet, enthaltend ein zugeschnittenes Jaquet und eine goldene Damen-Halskette. — Gefunden wurde eine Spannkette.

* Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 12. Juli bis 18. Juli 1896 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 59 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 241 Kinder geboren; davon waren 203 ehelich, 38 unehelich, 232 lebendgeboren, (123 männlich, 109 weiblich), 9 todtgeboren, (7 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 206 (99 männlich, 107 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 84 (darunter 24 unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 19, von 5 bis 10 Jahren 5, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 7, von 20 bis 25 Jahren 5, von 25 bis 30 Jahren 6, von 30 bis 40 Jahren 15, von 40 bis 50 Jahren 17, von 50 bis 60 Jahren 16, von 60 bis 70 Jahren 18, von 70 bis 80 Jahren 8, über 80 Jahre 4. Alter unbekannt —. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Rötheln 2, an Rose 1, an Diphtheritis und Croup 1, an Wochenbettfieber —, Keuchhusten 5, an Unterleibstyphus —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 13, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 24, an anderen acuten Darmkrankheiten 3, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 10, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 8, an anderen Krankheiten des Gehirns 12, an Lungenschwindsucht 24, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 26, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 3, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, an allen übrigen Krankheiten 36, in Folge von Verunglückung 4, in Folge von Selbstmord 10, Unbekannt 2, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 28,49, im ersten Lebensjahre Gestorbene 11,59, an Lungenschwindsucht Gestorbene 3,31.

* Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 12. Juli bis 18. Juli 1896 wurden 229 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 11, an Unterleibstyphus 1, an Rückfallfieber —, an Scharlach 28, an Masern 188, an Ruhr —, an epidem. Genickstarre —, an Wochenbettfieber 1.

Versammlungsberichte.

Buchdrucker-Versammlung. Donnerstag, den 23. Juli Abends 8 Uhr, tagte im „Ballhof" die Mitglieder-Versammlung des Verbandes deutscher Buchdrucker (Ortsverein Breslau). Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Berichterstattung über die in Halle stattgefundene außerordentliche General-Versammlung. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Collegen Helle, und nach Verlesung des Protokolls ersuchte der Vorsitzende zunächst um stets zahlreichen Versammlungsbesuch: dies erfordere nicht nur das Vereinsinteresse, sondern auch die Rücksichtnahme auf unseren Vereinswirth, eine Folge der leidigen Localfrage. Hierauf erhielt der Delegirte, Herr College Schlag, das Wort. Seinen Ausführungen entnehmen wir Folgendes: Der Streit zwischen Redacteur Gasch und dem Hauptvorsitzenden Döblin, welcher auf der General-Versammlung zum Austrag kam, ergab durch die Verhandlungen ein ganz anderes Bild. Die Anklagerede des Redacteurs gegen den Hauptvorsitzenden war eher eine Entlastungsrede für letzteren. All die Anschuldigungen, die Gasch durch die Presse und durch Versammlungen dem Hauptvorstand entgegenschleuderte, zerfielen in Nichts, und so beschloß die General-Versammlung einstimmig (bei nur einer Stimme Enthaltung) die Amtsentsetzung des Redacteurs Gasch. Eine Commission, welcher die Besetzung des Redacteurpostens oblag, sprach sich dahin aus, die vacant gewordene Stelle öffentlich auszuschreiben und die Prüfung der eingehenden Bewerbungen sei den Gauvorständen anheimgegeben. Die Schreibweise des „Correspondent" soll nach wie vor eine radikale sein, jedoch muß sie sich im Rahmen des Anständigen bewegen. Darauf wurde der von verschiedenen Seiten gestellte Antrag, Döblin aufzufordern, sein Amt niederzulegen, zurückgezogen. Zur Tarifgemeinschaft wurde ausgeführt, daß dieselbe nicht auf 5, sondern thatsächlich nur auf 3 Jahre festgelegt, und für die Kündigung die Zeit vom 1. Juli bis 1. October gewählt ist. Wohl hat der Tarif noch verschiedene Mängel aufzuweisen, besonders darin, daß in Orten mit unter 20,000 Einwohnern nur auf beiderseitigen Antrag die Bestimmungen betreffs der Arbeitszeit in Kraft zu treten brauchen; doch muß man hier nicht verkennen, daß unter diesen Orten sich noch einige mit 11—13stündiger Arbeitszeit befinden, so daß doch Aussicht vorhanden ist, auf Grund dieser Tarifgemeinschaft dort wenigstens einigermaßen tarifliche Verhältnisse herzustellen. Die Klausel für die Maschinenmeister sei nur der Noth gehorchend aufgenommen worden und werde es allen Maschinenmeistern zur Pflicht gemacht, überall für strenge Einhaltung der Bestimmungen zu sorgen. Hierbei wurde das Gebahren der Leipziger Maschinenmeister getadelt, welche nach wie vor 15 Stunden arbeiten. In Betreff der Schiedsgerichte wurde auf der General-Versammlung von dem österreichischen Collegen Höger erwähnt, daß sich in Oesterreich dieselben ganz gut bewähren. Dies beweise die Thatsache, daß 90 Procent aller Klagen zu Gunsten der Arbeitnehmer entschieden wurden. Auch in Oesterreich ist die Tarif-Gemeinschaft auf 4 Jahre festgelegt und läuft dieselbe, da sie dort schon ein halbes Jahr besteht, mit unserer zu gleicher Zeit ab, so daß wir dann Hand in Hand mit ihnen an eine Revision des Tarifs schreiten können. College Höger führte auch den passiven Widerstand an, welcher sich in Oesterreich sehr gut bewährt habe, jedoch bei uns vorläufig noch nicht durchführbar sei. Gegen Rheinland-Westfalen und Posen, welche Gaue sich gegen jeden Tarif aussprechen, soll mit aller Energie vorgegangen werden. Redner rechtfertigt noch das Eingehen auf friedliche Verhandlungen. Berlin, durch die Gewerbe-Ausstellung auf eine äußerst günstige Geschäftsconjunctur gehoben, habe bei 25 Streiks ⅔ zu verzeichnen, welche ungünstig verliefen, und die wenigen günstig verlaufenen Streiks hatten auch nur einen theilweisen Erfolg gehabt. Die Tarif-Gemeinschaft wurde mit 45 gegen 22 Stimmen angenommen. Desgleichen gelangte ein Antrag, welcher besagt, daß im Jahre 1899 die Ergebnisse der Tarifgemeinschaft zu prüfen und eine Revision derselben vorzunehmen seien, mit 48 gegen 19 Stimmen zur Annahme. Referent schließt seine Ausführungen mit der Mahnung: „Der Verband über Alles!" An das nun folgende ergänzende Referat des zweiten Delegirten Herrn Collegen Geßner schloß sich eine lebhafte Discussion. In derselben wurde erwähnt, daß in Breslau mit wenigen Ausnahmen der Tarif in allen Officinen Eingang gefunden hat. Für die Tarif-Ignoranten soll der Principals-Vertreter für Schlesien und Posen, Herr Friedrich, verantwortlich gemacht worden. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

> Die heut am 23. Juli im „Ballhof" tagende Versammlung des Breslauer Buchdrucker Gehilfen-Vereins stimmt unter den obwaltenden Verhältnissen dem zwischen Principals- und Gehilfen-Vertretern vereinbarten und von der außerordentlichen General-Versammlung des B. d. D. B. sanctionirten Tarif zu, erwartet nunmehr aber auch, daß die den Gehilfen zugesagten Verbesserungen zur Wirklichkeit werden. Es ist daher nothwendig, daß alle Collegen sich von jetzt ab streng an die Bestimmungen des Tarifs halten.

Vorsitzender machte im Anschluß hieran auf die Wichtigkeit der Stadtverordneten-Wahlen aufmerksam und forderte die Collegen-

auf, die Wählerliste zur Zeit einzusehen. Nach der Mittheilung, daß den Webern im Eulengebirge 50 Mark gesandt worden, sowie dem Versprechen, daß bei Bedarf diese Unterstützung noch ausgedehnt werden soll, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Provinzielle Rundschau.

Glatz, 23. Juli. Eine Messeraffaire zwischen Vater und Sohn spielte sich, nach der hiesigen Zeitung, am Dienstag, Abends 10 Uhr, auf der Schwedeldorferstraße ab. Der Fleischermeister Oscar S. kam gegen 10 Uhr vom Fleischerquartal nach Hause und gerieth mit seinem Vater, dem mit ihm in einem Hause wohnenden Viehhändler S., in Streit. Der liebenswürdige Sohn zückte sofort das Messer gegen seinen Vater und versetzte ihm mehrere Stiche mit einem scharfen Fleischerstahl. Der herbeieilende Wächter Klahr trennte Vater und Sohn, konnte jedoch nicht verhindern, daß nun zwei bei der Schlägerei ganz unbetheiligt gewesene junge Leute von hier für den Vater Partei nahmen; hierbei setzte es wieder blutige Köpfe. Die schleunigst herbeigerufene Polizeiwache, Polizeisergeant K., schlichtete den Streit. Beide, Vater und Sohn, bluteten fürchterlich. Es besteht schon längere Zeit eine förmliche Feindschaft zwischen Vater und Sohn. Der gewaltthätige Oscar S., welcher seinem leiblichen Vater gegenüber sofort mit dem Messer bei der Hand ist, wurde gestern auf Antrag seines Vaters verhaftet und dem hiesigen Justizgefängniß zugeführt, doch ist derselbe bereits wieder aus der Haft entlassen.

Brieg, 22. Juli. Eine Anzahl Sträflinge hatte einen nächtlichen Ausbruch aus dem hiesigen Zuchthause geplant. Doch kam das Complott rechtzeitig zur Kenntniß der Strafanstaltsleitung. Das eiserne Fenstergitter sollte durchfeilt, der im Gehöft befindliche Aufseher niedergeschlagen und ihm der Schlüssel zur Pforte abgenommen werden. Die Thür nach der Straße beabsichtigte man dann zu öffnen, um die Freiheit zu erlangen. Durch einen der sieben Betheiligten wurde der Plan verrathen. Nach beendetem Gottesdienste am letzten Sonntag wurden die Spießgesellen festgenommen und in strenges Gewahrsam gebracht.

Oppeln, 23. Juli. Vor sechs Wochen war, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger“ geschrieben wird, der Maurer Josef Kott aus Wienau bei Oppeln in eine Wirthshausschlägerei verwickelt, wobei ihn der Maurer Jakob Stach mit großer Wucht mit einem Messer in den Kopf stach, so daß die Klinge abbrach. Kott wurde erst vor etwa vierzehn Tagen ernstlich krank, so daß er einen Arzt zu Rathe zog, der ihn vorige Woche von der Messerklinge befreite. Kott starb am vorgestrigen Nachmittag an den Folgen der Verletzung.

Oppeln, 24. Juli. In Nakel war die Familie Rock auf Felde beschäftigt und hatte ihre zwei kleinen Kinder mitgenommen; eins von diesen lag in einem Kinderwagen. Während der Arbeit kam, wie die „Oberschl. Volksstimme“ meldet, ein starkes Gewitter. Das größere Kind stand vom Wagen etwas entfernt, das kleinere lag im Wagen, die Mutter stand dicht daneben, jedenfalls um das Kind vor dem Regen zu schützen. Plötzlich zuckt ein Blitz, es hatte in den Kinderwagen eingeschlagen. Die betäubte Frau erholt sich bald und sieht den Wagen brennen. Natürlich greift sie sofort nach dem Kinde. Aber wunderbar! Der Blitz hatte das Kissen des Kindes getroffen und war durch dasselbe zur Erde hindurchgegangen, so daß man noch das gebohrte Loch erkennen konnte, hatte sogar die Haare des Kindes versengt, und das Kind selbst war im Uebrigen vollständig verschont geblieben. Es war den Anwesenden ein Leichtes, das Feuer zu löschen und die unbedeutenden Brandwunden, die das Kind am Kopfe davongetragen, zu heilen.

Ratibor, 23. Juli. Ueber die unmenschliche That einer Gattin berichtet der „Oberschlesische Anzeiger“ Folgendes: Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich die Bauersfrau Rosalie Konkol aus Radzow, Kreis Rybnik, wegen lebensgefährlicher Körperverletzung und wegen Bedrohung mit dem Verbrechen des Todtschlages zu verantworten. Die Angeklagte lebt seit zwölf Jahren mit ihrem Gatten in unglücklicher Ehe. Am 27. Mai nun kamen die Ehegatten aus Rybnik nach Hause, wo sie Geld auf ihr Grundstück erhoben hatten. Der Ehemann verlangte zu Hause einen Theil des erhaltenen Geldes, um einen Gläubiger zu befriedigen. Die Ehefrau weigerte sich, auch nur einen Pfennig herauszugeben und entfernte sich. Der Ehemann legte sich in den Garten unter einen Baum und schlief ein. Er mochte etwa zwei Stunden geschlafen haben, als er in Folge eines fürchterlichen Schmerzgefühls erwachte. Er wollte sich erheben, war aber hierzu nicht im Stande. Seine Brust, sowie der Unterleib und die Oberschenkel waren schrecklich verbrüht. Die Haut hing in Fetzen herunter. Er rief um Hülfe, wurde von den Nachbarn auf einen Wagen gehoben und in das Krankenhaus zu Rybnik überführt. Sanitätsrath Dr. Ostmann constatirte eine lebensgefährliche Verletzung. Die ganze Oberhaut löste sich ab, auch die Unterhaut war theilweise verletzt. Der Schwerverletzte schwebte drei Wochen in Lebensgefahr; in dieser Zeit war er nicht vernehmungsfähig. Erst am 19. Juni konnte er vernommen werden und bezeichnete seine Ehefrau als die Missethäterin. Diese hatte bereits am 31. Mai zugestanden, den Ehemann mit kochendem Wasser begossen zu haben, wollte aber in Nothwehr gehandelt haben, da sie der Ehemann habe prügeln wollen. Diese Behauptung wurde das Zeugniß des Ehemannes widerlegt und die Ehefrau in Untersuchungshaft genommen. In der Verhandlung blieb die Ehefrau bei ihrer ersten Angabe. Der Ehemann, der noch heute sehr schwach ist, behauptete auch heute, er habe die Frau nicht schlagen wollen. Die Beleidigung habe er erlitten, während er geschlafen habe. Dies wurde auch durch Vernehmung von acht Zeugen festgestellt. Das Gericht erkannte in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Staatsanwaltes auf die höchste nach dem Gesetz zulässige Strafe von fünf Jahren Gefängniß. Die Angeklagte, welche während der ganzen Verhandlung ein gleichgiltiges, zeitweise sogar freches Benehmen gezeigt hatte, nahm das Urtheil [illegible] Gesichte hin.

Leobschütz, 23. Juli. Ein Eisenbahnunfall ist gestern Vormittag gegen 11 Uhr auf dem Bahnhof [illegible] vorgekommen. Vermuthlich in Folge falscher Weichenstellung fuhr der nach Leobschütz abgehende gemischte Zug auf eine Rangirmaschine und wurde diese, wie die Maschine des gemischten Zuges stark beschädigt. Da die Passagiere noch nicht eingestiegen waren, sind Menschenverluste nicht zu beklagen. Dahingegen ist der Materialschaden sehr bedeutend.

Myslowitz, 23. Juli. Von der russischen Grenze. Zu dem Vorfalle an der russisch-österreichischen Grenze wird dem „O. A.“ geschrieben: Nachdem im Laufe des gestrigen Vormittags von einer russischen Gerichts-Commission an Ort und Stelle der Thatbestand aufgenommen, wurde die Leiche des Erschossenen durch den Grenzfluß auf russisches Gebiet geschafft, um dort beerdigt zu werden. Mit welcher Härte unter russischen Nachbarn vorgegangen [illegible], ist daraus zu ersehen, daß dieselben der Ehefrau des Erschossenen, welche sich, um dem Begräbniß ihres Mannes beiwohnen zu können, von der österreichischen Behörde einen Paß ausstellen ließ, den Uebergang über die Grenze verwehrten. — Wie alljährlich, so sind auch in diesem Jahre eine Menge russisch-polnischer Arbeiter nach Schlesien zur Feldarbeit gekommen, und zwar erhalten sie garantirte Beschäftigung auf größeren Gütern und Dominien und auch nur unter dieser Bedingung die [illegible] Halbpäße. Den Arbeitern ist aber die Feldarbeit meistens nicht lohnend genug, weshalb sie dieselbe heimlich verlassen und sich einzeln andere Arbeit in Ziegeleien, Fabriken, bei Bahn- und Chausseebauten suchen, wo sie mehr verdienen. Die Polizeibehörden sind in Folge dessen durch die Regierungen angewiesen worden, auf diese contraktbrüchigen Leute zu fahnden, um sie wieder über die Grenze abzuschieben.

Schroda i. P., 23. Juli. Zwei Menschen ertrunken. Der Brauerlehrling Schubert ist gestern Abend beim Baden ertrunken. Der Klempnergeselle August Klein, welcher in angetrunkenem Zustande beim Aufsuchen der Leiche helfen wollte, ertrank ebenfalls.

Gerichtliches.

Halle a. S., 22. Juli. Eine furchtbare Strafe hat den von hier gebürtigen Musketier Max Friedrich Voigt betroffen, der bei der 11. Comp. des Infanterie-Regiments Nr. 27 stand. Nach amtlicher Bekanntgabe ist er am 30. Juni „wegen Achtungsverletzung, ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams, Widersetzung, mit der Waffe ausgeführten thätlichen Angriffes eines Vorgesetzten, thätlichen Angriffes einer militärischen Wache und mittelst rechtswidrigen Waffengebrauchs verübter Körperverletzung“ mit zehn Jahren Gefängniß und Entfernung aus dem Heere bestraft worden. Wer da weiß, wie es um die kriegsgerichtlichen Urtheile bestellt ist, der weiß auch, wie wenig unter Umständen dazu gehört hat, dieses Sündenregister anzuhäufen.

Daher die Bezeichnung „Vertheidiger“. Der seltene Fall, daß einem Vertheidiger der Antrag des Staatsanwaltes zu milde ist, kam nach bayerischen Blättern in Bamberg vor. Der Fabrikarbeiter Karl Frank von Füssen hatte der Dienstmagd Schnaus im Gasthause „Zum Stöbren“ mit Nachschlüssel zwei Obligationen à 1000 Mark gestohlen. Er versetzte sie in Bamberg und in Nürnberg um 400 und 700 Mark und verpraßte die sauer ersparten Pfennige des armen Dienstboten in einer Woche. Der Vertheidiger des Angeklagten trat für eine exemplarische Bestrafung des Diebes ein und hielt die vom Staatsanwalt beantragte einjährige Zuchthausstrafe für zu gering. Die Strafkammer schloß sich diesen Ausführungen des Vertheidigers an und verurtheilte den Angeklagten, der erst kürzlich wegen Diebstahls acht Tage Gefängniß erhielt, zu einer Gesammtstrafe von zwei Jahren und zwei Tagen Zuchthaus.

Ein Opfer der Justiz. Der in der letzten Schwurgerichtsperiode in Magdeburg wegen wissentlichen Meineids unschuldig zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilte Tagelöhner Braun-Roppershausen ist nunmehr, nachdem das Wiederaufnahme-Verfahren beschlossen, auf Verfügung des Landgerichts aus der Haft entlassen worden. Braun hat seit dem 5. Mai gesessen. Während der Zeit ist seine Frau gestorben, die Braun in bitterster Noth mit ihren zwei Kindern zurücklassen mußte. Er konnte weder an ihrem Krankenbett noch an ihrem Grabe anwesend sein.

Das Kind als Anwalt. Aus London schreibt man den „Münch. N. Nachr.“: „Im Polizeigericht, dem Sir John Bridge präsidirte, spielte sich am Sonnabend eine reizende kleine Scene ab. Auf der Anklagebank saß der irische Hausirer Patrick Mehau, der im Rausch groben Unfug verübt hatte, und unter den Zuhörern war seine Frau, die bitter weinte. Die Frau hatte glücklicherweise ihr Kind mitgebracht, ein reizendes kleines „Baby“ von zwei Jahren, das, wie es den Vater sah, die Arme ausstreckte und ihn mit „Daddy, daddy dear“ („liebes Väterchen“) begrüßte. Das Kind war Patricks bester Anwalt, denn als er anfangen wollte, sein Benehmen zu entschuldigen, unterbrach ihn der Richter mit den Worten: „Sie haben Jemand hier, der ihre Sache viel besser vertritt, als Sie es thun können. Als Sie den Saal betraten, sah ich Ihr Kind auf seiner Mutter Arm und es rief „Daddy“ auf eine Weise, die mich überzeugte, daß Sie ein guter Vater sind. Ich will Ihnen deshalb für dieses Mal nichts thun.“ So hatte das zweijährige Kind, das während der Rede des Richters beständig die weinende Mutter geküßt hatte, sich als der gute Engel seines Vaters erwiesen.

Kleine Rundschau.

Eisenbahnunfall. Der Berliner Personenzug, der gestern Nachts 11 Uhr 24 Min. in Hirschberg (Schlesien) fällig war, erlitt auf der Station [illegible] nahe bei Hirschberg einen Unfall durch den Zusammenstoß mit einem Güterzug. Von dem letzteren wurden drei Wagen zertrümmert. Personen sind nicht verletzt.

Crone a. d. Brahe, 24. Juli. In Folge eines Blitzschlages in der [illegible] entstand ein Waldbrand. [illegible] sind abgebrannt, auch Bäume beschädigt.

In einem Streite mit seinem Arbeitsgenossen tödtete am Donnerstag auf dem Gute [illegible] ein Arbeiter die eigene Frau, die zu vermitteln suchte, durch Sensenhiebe.

Metz, 22. Juli. Ein [illegible], jetzt in Pont-à-Mousson [illegible], Namens Sonntag, wurde gestern auf dem Bahnhofe verhaftet. Man nimmt an, daß er der Spionage verdächtig ist.

Aus Graz wird gemeldet: Vom [illegible] stürzte gestern der [illegible] Angerer ab und blieb sofort todt. —

In Ebende wurde Mittwoch Abend das Barracuda-Spiel im Kursaal polizeilich geschlossen, gleichzeitig [illegible] die Wiedereröffnung wird [illegible].

Der Dampfer „Freya“ ist auf dem [illegible] „Schweden“ gekentert und gesunken. Nur der Capitän, ein Matrose und drei Passagiere wurden gerettet, zehn Personen ertranken, darunter die Frau und zwei Kinder des Capitäns.

Aus London wird berichtet: Die bekannte Luftschifferin Albertine [illegible] beim Abstieg mit dem Fallschirm in's Meer und ertrank.

Unter den mohammedanischen Pilgern, die von Mekka [illegible], sind in [illegible] Cholera-Erkrankungen [illegible]. Dort werden die Kranken [illegible] behandelt, eine Besserung der Seuche ist aber wegen der mangelhaften gesundheitlichen Einrichtungen sehr erschwert.

Vermischtes.

Ueber die Toilette der — Hunde berichten bürgerliche Blätter: Die Bekleidungskunst für Hunde hat sich in Paris so ausgebildet, daß sie eine Specialität der edlen Schneiderkunst geworden ist. Dann [illegible] nicht allein in der Stadt des Lichtes, sondern auch in der des Nebels, in London, [illegible] für das Geschlecht der Hunde [illegible]. [illegible] — so schreibt der [illegible] der „[illegible] Post“ — im Hause einer befreundeten Dame einen niedlichen Pudel, der mit vollendeter [illegible] war. An die [illegible] Ecken seines Halstes waren [illegible] gelbe Seidenbänder geknüpft. Er sollte gerade einen [illegible] machen, und so war ich Zeuge der Entfaltung seiner Toilette. Die Zofe brachte ein elegant gearbeitetes Lederkästchen, das enthielt die Garderobe des glücklichen Pudels. Zuerst zog man ihm die Stiefelchen an, welche durch einen Lederriemen an den Pfoten festgehalten werden. Dann kam der Kragen mit Cravatte. Der Kragen mit umgebogenen Ecken war aus dem feinsten Leinen, die Cravatte klein mit einem kleinen silbernen Glöckchen vorne an der Masche. In [illegible] festlichen Gelegenheiten, bei Besuchen und so weiter legt der Pudel meiner Freundin ein herrliches Halsband an. Das feinste Leder wurde dazu verwendet, es hat einen Beschlag aus mattem Silber. Darauf sind Rubinen, Saphire und Perlen gesetzt, die einen [illegible] Schein geben. Zum Toilettenzeuge eines modernen Pudels gehört ferner eine Decke, bestimmt, die zarten Glieder bei einer Ausfahrt zu schützen. Zur Reise legt ein Hund, der etwas auf sich hält, einen feinen Staubmantel an, in dem der Schneider eine kleine Tasche angebracht hat, welche die Fahrkarte aufnimmt. Weiter enthält ein solcher Hunde-Ausstattungskoffer silberbeschlagene Kämme und Bürsten und einen warmen Ueberzieher, dessen die Pudel besonders bedürfen, weil sie oft geschoren werden und sich dann leicht erkälten. Der Pudel meiner Freundin hatte noch einen besonders schön gebauten Ueberrock, über dessen Visitenkartentäschchen das Monogramm in vieux rose angebracht war. Das waren, wie mir versichert wurde, die letzten Neuheiten. —

Und in dieser besten der Welten haben viele hunderttausende der fleißigsten Menschen kaum das Nöthigste, um die Blößen des Körpers zu decken, während die Hunde vornehmer Leute mit den raffinirtesten und theuersten Sachen bekleidet werden!

Heiteres. Die praktische Hausfrau. Dame: „Sie waren ja auch in China, Herr Capitän; ist es wahr, daß man dort Regenwürmer ißt?“

Capitän: „Als Delicatesse sogar; ich habe sie selbst verspeist!“

Dame: „Ach, da kommen Sie doch auf ein paar Tage zu uns, in unserem Garten nimmt das Zeug nämlich überhand!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. Wegen des Attentats auf den Polizeioberst Krause, ist wie ein Berichterstatter mittheilt, nunmehr Anklage erhoben worden. Der Anarchist Koschemann wird als der Thäter angesehen. Die Anklage gegen Koschemann und Genossen lautet auf Mordversuch und Beihilfe dazu. In derselben Sache sind Tapezierer Westphal, dessen Frau und Schuhmacher Weber in Haft genommen worden. Nach dem „Berl. Tagebl.“ scheint die Anklage auf sehr schwachen Füßen zu stehen.

— In der Eisenbahnverwaltung ist den „Berl. Pol. Nachr.“ zu Folge die Controle der Fahrkarten während der Fahrt von außen nunmehr durchweg verboten.

Lille, 24. Juli. Die Mittheilungen der bürgerlichen Blätter über deutschfeindliche Kundgebungen der Menge beim Empfange der deutschen Socialisten Liebknecht, Fischer und Singer sind sehr stark übertrieben. Außer einigen unbedeutenden Rempeleien zwischen aufgehetzten bürgerlichen Chauvinisten und den zahlreich vertretenen socialistischen Arbeitern ist nicht das Geringste vorgekommen. Der Empfang der deutschen Genossen im Stadthause nahm einen imposanten Verlauf. Die Stadt ist ruhig.

Paris, 24. Juli. Der Finanz-Skandal der Pariser Stadtverwaltung beschränkt sich darauf, daß durch die Beschleunigung gewisser Arbeiten ein provisorisches Deficit von 72 Millionen herbeigeführt wurde. Allerdings folge daraus, daß beispielsweise die Schulbauten, für welche 8 Millionen eingestellt waren, unterbleiben müssen, weil das Geld anderweitig Verwendung fand.

Madrid, 24. Juli. Nach Berichten aus Havanna stieß die Colonne Bernal bei Guana mit den Aufständischen unter Maceo zusammen, letztere verloren 250 Mann. (Und wer hat gesiegt?) Jose Maceo wurde als Bandenführer durch Calixto Garcia ersetzt, doch der vielgenannte Mulatte ist uneins mit den weißen Anführern. Der Rassengegensatz wird verschärft und der Aufstand verliert hierdurch an Kraft. — Das wird vergebliche Hoffnung sei.

Chicago, 24. Juli. Die Demokraten, welche Goldanhänger sind, hielten gestern eine Conferenz ab und beschlossen, daß ein Convent dieser Parteigruppe für die Ernennung der Candidaten und die Annahme eines Programms spätestens am 2. September abgehalten werden soll.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 24. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. III. Arbeiter Paul Schilke, kath., Wäldchen 22, und Anna Wolf, kath., daselbst. — Volksschullehrer Johann Philipp, ev.-luth., Fährgasse 4, und Clara Immig, geb. Schulz, ev.-luth., Hirschstraße 86. — Maurer Adolf Hoffmann, ev., Michaelisstr. 17a, und Pauline Gruttke, ev., Weinstraße 16. — Zimmermann Paul Woide, ev., und Auguste Ruppelt, ev., Jägerstr. 8. — Arbeiter Otto Stenzel, ev., Ottostraße 27, und Cäcilie Andresen, ev., daselbst.

Eheschließungen. I. Kellner Wilhelm Zwilling, ev., Neue Junkernstraße 9, mit Emma Bohn, ev., Graben 12. — II. Schiffsbauer Arthur Ueberschär; ev., Wilhelmsbrücke 4, mit Bertha Geier, kath., Gartenstraße 30. — Postillon Franz Mahlich, kath., Gabitzstraße 160, mit Christiane Schütze, ev., daselbst. — Schmied Ernst Radetzke, ev., Bobrauerstraße 21, mit Henriette Starosta, ev., Sonnenstraße 3. — Schuhmachermeister Ernst Alter, ev., Neue Taschenstr. Nr. 24, mit Rosina Foschek, ev., daselbst. — III. Lagerhalter Paul Gillner, kath., Klettendorf, mit Meta Goettig, geb. Weishaupt, kath., Schießwerderstraße 53. — Schneider Leopold Klein, kath., Matthiasstraße 36, mit Constantia Pyka, kath., Neue Sandstraße 9.

Geburten. I. Arbeiter Karl Fuchs, ev., Zwillinge (Töchter). — Kürschnermeister Josef Strusch, kath., T. — Maschinist Karl Engel, ev., S. — II. Comptoirdiener Nicolaus Bodinka, kath., T. — Arbeiter Karl Kensche, kath., T. — Kaufmann Georg Jacobowitz, jüd., S. — Geschäftsreisender Reinhold Negwer, kath., T. — Schlosser Matthäus Hudalla, kath., T. — Arbeiter Franz Dittert, kath., T. — Maurer Karl Langer, ev., S. — Barbier Paul Schleicher, ev., T. — Arbeiter Hermann Schöneich, ev., S. — Werkstattschreiber Rudolf Knoppig, ev., S. — Schuhmacher Paul Seidler, kath., T. — Arbeiter August Obst, ev., T. — Strohhutarbeiter Karl Wieprz, ev., T. — Streckenarbeiter Maximilian Eimers, ev., S. — Malermeister Felix Jacob, kath., T. — Bäckermeister Robert Glasneck, kath., S. — Tischler Paul Ueberreiter, kath., T. — III. Schlosser Ernst Scholz, ev., S. — Maurer Gottfried Kipke, ev., S. — Hausshälter Robert Jany, ev., T. — Maler Heinrich Kusche, ev., T. — Arbeiter Karl Dziallas, kath., T. — Schmied Paul Gläser, ev., T. — Tischler Max Jäschke, kath., T. — Tischler Eugen Wiesner, ev., S. — Arbeiter Josef Pollok, kath., T. — Arbeiter Wilhelm Juh, kath., S. — Tischlermeister Eugen Mattern, kath., T.

Todesfälle. II. Martha, Tochter des Schneiders Franz Hudalla, 1 M. — Kutscher Peter Heider, 38 J. — Max, Sohn des Kutschers August Schilling, 5 J. — Klara, T. d. Cigarrenarbeiters Josef Becker, 1 M. — Maria, T. des Maurers Johann Franzke, 1 J. — Bernarbeiter Franz Rother, 46 J. — Georg, S. des Bäckermeisters Robert Glasneck, 3 T. — Hedwig, T. des Haushälters Robert Künster, 10 M. — III. Erich, S. des Holzarbeiters August Stephan, 3 M. — Hobler Karl Burgund, 48 J. — Stationsvorsteherfrau Charlotte Modler, geb. Pape, 46 J. — Hermann, S. des Eisendrehers Hermann Thäsner, 19 Wochen. — Erich, S. des Bürstenmachers Georg Hilger, 4 M. — Helene, T. des Arbeiters Hermann Geppert, 6 M. — Willy, S. des Arbeiters Karl Göbel, 7 M. — Klara, T. des Arbeiters Max Puschmann, 5 M. — Schneider Anton Anders, 56 J. — Früherer Handelsmann Karl Pöhner, 73 J. — Frieda, T. des Arbeiters Robert Moritz, 1 J. — Emer. Pfarrer Julius Pantke, 74 J. — Försterfrau Pauline Kaschner, geb. Klenner, 29 J. — Rosalie Greffer, ohne besonderen Stand, 49 J. — Marie, T. des Bürstenmachers Heinrich Schwarzer, 7 M. — Geschäftsinhaberin Fanny Kuhnert, 50 J.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: W. Gerhardt; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von C. Schütz & Co. Druck von W. Schultz; — Sämmtlich in Breslau.